Nr. 258.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

11. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 4. November 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Jean Volders.

Alle unsere Genossen kennen ihn — die weitaus meisten nur durch Schrift und Bild; die, welche so glücklich waren, die internationalen Kongresse zu Paris, Brüssel und Zürich zu besuchen, vom Ansehen, vom Druck der Hand, vom Leuchten seiner treuen, Begeisterung blitzenden Augen, und vom durchdringenden, das innerste Mark und Herz bewegenden Metall seiner Volksrednerstimme. Ein echter Volkstribun, das Ideal eines Volkstribuns: hohe Gestalt, gewinnende Persönlichkeit, mächtiges Organ, hinreißende Beredtsamkeit — und das verbunden mit gesundem Menschenverstand, rascher Auffassung und zäher, unerschütterlicher Thatkraft.

So weit von „Führern" die Rede sein kann, war Jean Volders der Führer der gewaltigen Arbeiterbewegung, die den kapitalistisch-pfäffischen Machthabern Belgiens das allgemeine Wahlrecht, wenn auch noch nicht das gleiche, entriß; und ihm vor allen Anderen, ihm, der, wie einst Carnot den Sieg der französischen Revolutionsheere, so den Sieg der belgischen Proletarierarmee vorbereitet und organisirt hat — ihm gebührt vor allen Anderen das Verdienst des 14. und 21. Oktobers.

Er konnte an dem Kampf nicht theilnehmen, nicht an dem Triumph. Die Riesen-Anstrengungen des Feldzuges um das allgemeine Wahlrecht waren selbst für seinen herkulischen Körper zu viel — sein Nervensystem ist der aufreibenden, nie nachlassenden, immer wachsenden Spannung erlegen, und seit Monaten befindet er sich in einer Irrenanstalt. Aber die belgischen Arbeiter haben ihren Jean Volders nicht vergessen. In der Stunde des Siegs gedachten sie dessen, der ihre Schaaren geordnet, ihnen die Waffen geschmiedet und den Weg zum Siege gezeigt hatte. Und vorigen Mittwoch schrieb das Brüsseler Zentralorgan der belgischen Sozialisten, der „Peuple":

Jetz[illegible] wo der Wahlkampf vorüber ist, wollen wir die Tage [illegible]affenstillstandes benutzen, um einer Pflicht der Dank[illegible] zu genügen und der Erinnerung einige Augenblicke zu [illegible]

[illegible] war der Abend des 14. Oktobers. Inmitten von Schmutz [illegible]egen hatte sich vor dem Volkshaus — Maison du Peuple, rue de Bavière — eine ungeheure Menschenmasse zusammengefunden. Sie feierte durch enthusiastische Jubelbezeugungen die sozialistischen Siege in Lüttich, in Charleroi, in der Borinage und in anderen Kreisen.

Ein unvergeßliches Schauspiel! In gewissen Augenblicken durchzuckte es wie ein Schauer diese Menschenmasse. Alle diese armen Leute fühlten, daß die Kraft der Arbeiterklasse, ihrer Klasse wuchs, sich verstärkte, und sie begannen zu hoffen. „Es sei also wahr, was die Sozialisten sagten? Sie würden eines Tags Herren im Land, ihre eigenen Herren, sein? Ihre Leiden würden nicht ewig dauern?" Und ihre Phantasie schuf vor ihnen das irdische Paradies ihrer Träume.

Am Fenster des ersten Stockwerks schlug man eins der letzten Theil-Resultate von Brüssel an. Die Hauptstadt hatte, trotz ihrer Eigenschaft als Stadt des Luxus, des Handels und der kleinen Industrie, trotz der ihr beigefügten großen Landbezirke und ungeachtet alles Druckes von seiten der Regierung, der Verwaltung und des Unternehmerthums für die Arbeiterpartei 40 000 Stimmen abgegeben. Das war ein Ausbruch des Entzückens! Man sang, man tanzte und man weinte vor Freude.

In diesem Augenblick hörte ich Jemand an meiner Seite sagen: „Armer Jean". Es war ein alter Kamerad unseres Volders. Auch er war glücklich, aber sein Glück war mit Traurigkeit gemischt, bei dem Gedanken an den Abwesenden.

„Armer Jean!" Das war das schmerzliche Gefühl, welches uns das Herz zusammenschnürte. Es war in der That das erste Mal seit dem Bestehen der Partei, daß Jean Volders nicht dabei war — und das an diesem Tage des großen Sieges. Er, der die Seele so vieler Arbeiter-Manifestationen war, wenn es galt zu kämpfen, er war fern von uns in dem Augenblicke, wo die Arbeiterklasse den ersten Triumph, nach länger als zehn Jahren des Ringens — der Opfer und der Leiden feierte. Man fühlte, daß bei dem Appell der Arbeiterpartei in diesen Tagen der Volkserregung Einer fehlte. Mancher fragte sich, ob unsere Versammlungen, unsere Manifestationen noch Erfolg haben würden, nun Er nicht mehr da war.

Zum Glück eine unbegründete Furcht. Volders hat selbst vor einiger Zeit auf diese Frage geantwortet. Ich hatte ihn in dem kleinen Hause seines Vaters in Forest besucht. Die fürchterliche Krankheit zerstörte schon sein Gehirn, doch hatte er immer noch Stunden vollständiger Klarheit. Wir sprachen von der sozialistischen Bewegung. „Die Arbeiterpartei," sagte er, „bedarf nicht, oder vielmehr sie bedarf nicht mehr eines Führers. Der Zug ist auf dem Geleise, die Maschine ist geheizt, er läuft allein."

Und doch hat uns der Volksmann gefehlt, dieser herrliche Mann, dessen Kraft und flammende Worte die Massen aufrüttelten und in Bewegung setzten.

Wie Caesar de Paepe, wie Brismée, Verrycken und viele Andere, hatte auch er schwer zu arbeiten, und wie sie, hat auch er nicht den Lohn geerntet.

Aber er wurde am härtesten getroffen. Unter unseren theuren Todten waren auch Märtyrer, allein ihre Leiden endigten mit dem Tode. Jean Volders ist ein zwiefacher Märtyrer. Getrennt von der Welt der Lebenden, ist er noch fähig, körperlich und seelisch zu empfinden, zu leiden.

Vielleicht hat er in den letzten Tagen auf der Chaussee von Löwen Arbeiter vorüber gehen hören, die durch lauten Gesang ihren glorreichen Sieg feierten.

Vielleicht hat er sich gesagt „das ist die Marseillaise" und vielleicht hatte er dann ein unbestimmtes Bewußtsein unseres Triumphs.

Bisweilen erhellen noch Lichtblicke die Nacht seines Gehirns. „Wie kommt es", fragte er kürzlich den Leiter der Anstalt, daß ich den „Peuple" nicht erhalte, hat man mich schon ganz vergessen?" Und nicht selten spricht er vom Fortgehen; er will in die Zeitungsredaktion, in das Maison du Peuple, zu den Seinigen nach Forest, überall hin, wo er einen Theil seiner Seele gelassen.

Hoffen wir, daß ihm eines Tages noch diese Freude werde; hoffen wir es für ihn und für uns. Hoffen wir, daß noch nicht alles zu Ende ist, daß er geheilt wird, daß wir ihn wiedersehen, daß sich das furchtbare Opfer, daß er seiner Partei gebracht, der Partei der Armen, nicht bis zum äußersten Ende vollziehen wird.

Aug. Dervinne.

Und auch wir hoffen es, „hoffend gegen Hoffnung".

Wir sahen ihn zuletzt in Zürich — und Schreiber dieses verkehrte damals viel mit ihm und mit den übrigen Belgiern. Und damals erschreckte uns die unheilverkündende Aehnlichkeit seines Zustandes mit dem Wilhelm Hasenclever's auf dem St. Gallener Kongreß. Derselbe Gesichtsausdruck, dieselbe Unfähigkeit, einen Gedanken festzuhalten, dasselbe tiefschmerzliche Aufdämmern der Wahrheit, dieselbe schwere Bewegung des Kopfs, in dem das kranke Hirn sich auflöste. — —

Armer Hasenclever! Armer Volders! Ihr seid nicht vergessen!

Feuilleton.

30

Erinnerungen eines Kommunarden.

Aus dem Französischen von Jakob Audorf.

Ein Rendezvous.

Am folgenden Tage, an einem strahlend heitern Junimorgen, saß Sylvia an der Seite eines jungen Mädchens unter den dicht belaubten Kastanienbäumen vor dem kleinen Hause des Boulevard Clichy. Das junge Mädchen, keine Andere als meine Pflegeschwester Louise, war auffallend blaß, ihre großen blauen Augen standen voll Thränen, sie hielt die Hände Sylvia's in den ihrigen und bedeckte dieselben mit Thränen und Küssen.

„Beruhige Dich, meine gute Louise, redete Sylvia leise, mit schmeichelnder Stimme dem vor Schmerz fast sprachlosen Mädchen zu, „wir trennen uns nicht mehr. Jacques war Dein Bruder, ich werde Deine Schwester sein. Ich werde Dich nicht in den Händen dieser Frau Baronin Meylan und ihres schrecklichen Sohnes lassen. Aber wie hast Du meine Adresse erfahren?"

„Durch den Baron Meylan."

„Hat er von der Verhaftung Jacques' gesprochen?"

„Er hat es seiner Mutter erzählt und ich habe Alles mit angehört. Er sprach ungefähr folgendes: Ganz unschuldiger Weise gab ich einem meiner Freunde, einem Polizeikommissär, die Wohnung Sylvia's an, um dieselbe in dem Drunter und Drüber zu beschützen. Dieser Beamte übernahm den Auftrag mit Vergnügen, wahrscheinlich jedoch hatte er eine geheime Instruktion, welche er mir nicht mittheilte. Er wußte selber nicht, wie er mir seitdem sagte, daß Jacques mein Bruder sei, da es viele Meylans giebt. Er war Sylvia vom Boulevard Sebastopol gefolgt und hatte auf diese Weise Jacques entdeckt, welcher sich dort bei einem Freunde heimlich aufhielt. Jacques wurde natürlich verhaftet, vor ein Kriegsgericht im Chatelet gestellt, wo er ein vollkommenes Geständniß seiner Verbrechen ablegte; sein Schicksal konnte danach nicht zweifelhaft sein. Zum Tode verurtheilt in einer Abendsitzung, und nachdem er vom Präsidenten des Kriegsgerichts die Erlaubniß erhalten hatte, sein Verhältniß mit Sylvia gesetzlich zu regeln, wurde er um fünf Uhr Morgens in der Kaserne Lobau erschossen. Ich habe, so schloß der Baron seine Erzählung, diese Einzelheiten von dem Präsidenten des Kriegsgerichts selber, der noch ganz entrüstet von dem prahlerischen und kecken Benehmen des durch und durch Schuldigen war." —

„Dieser feige Lügner! Und was antwortete die Baronin, seine Mutter," forschte Sylvia weiter.

„Beugen wir uns, mein Sohn, vor den Rathschlüssen der Vorsehung;" sprach dieselbe, ohne eine Thräne zu vergießen, ohne daß ihre Stimme auch nur eine Regung verrathen hätte, „was Gott thut, das ist wohlgethan! Früher oder später hätte dieser Mensch uns doch entehrt. Und was sind jetzt Deine Absichten, Sylvia gegenüber?"

„Immer dieselben, liebe Mama. Wenn es nur irgend eine Möglichkeit giebt. Wir haben ja überhaupt mit dem traurigen und düstern Ende Jacques' nichts zu thun!"

„Der Niederträchtige!" murmelte Sylvia.

„Nun, dann schreibe ihr und suche sie womöglich persönlich auf;" fuhr Louise in ihren Mittheilungen fort. „Mein Arzt, so sprach die Baronin weiter, hat mir unbedingt Seebäder verordnet. Die starken Gemüthsbewegungen, welche dieses schreckliche, traurige Jahr mich durchmachen ließ, haben meine Gesundheit erschüttert. Ich reise diesen Abend nach Dieppe und zwar allein, da einer unserer Freunde mir Gastfreundschaft anbietet. Louise wird hier bleiben, um das Haus zu hüten. Die Baronin ist darauf denselben Abend abgereist und ich benutze diesen Morgen des Barons Abwesenheit, um mit Ihnen zu weinen."

„Ich danke Dir meine gute Louise," sprach Sylvia, das Mädchen bewegt an sich drückend. „Nur noch wenige Tage und wir beide werden uns nicht mehr trennen. Ich habe noch, bevor ich Paris verlasse, eine Pflicht zu erfüllen. Sobald dieses geschehen, reisen wir miteinander nach Morne-Rouge. Paris und Frankreich ist jetzt für mich ein Gegenstand des Abscheues und des Schreckens. Ordne Deine kleinen Angelegenheiten und halte Dich auf den ersten Ruf bereit." —

Der Doktor hatte mich von dem Stand der Dinge in der Wohnung am Boulevard Clichy, als er eines Abends von dort zurückkehrte, in Kenntniß gesetzt.

„Ihr liebes Frauchen", sprach er, „leidet an einem Herzübel, jedenfalls, wie ich folgere, durch die Aufregungen der letzten Monate erzeugt. Man muß sie schonen und warten, bis man ihr beruhigter die ganze Wahrheit ohne Gefahr mittheilen darf. Eine solche Nachricht, wie ihr kurz oder lang zu Theil werden muß, wenn auch freudig, könnte doch nachtheilig für sie sein. Ich werde übrigens mich mit aller Sorgfalt ihrer Gesundheit annehmen und alles aufbieten, was meine Wissenschaft vermag."

„Was Sie mir mittheilen, lieber Doktor, betrübt mich, ohne mich jedoch zu überraschen," antwortete ich. „Sylvia's Vater, d'Herbois, mein Oheim, ist plötzlich auf der Reise von Amerika hierher an einem Herzschlage gestorben. Es ist wohl klar, daß die Aufregung während des Krieges und die Gemüthsbewegungen während der blutigen Woche eine Krankheit entwickeln mußten, zu welcher das arme, liebe Kind wahrscheinlich den Keim schon in sich trug."

„Eine Krankheit," meinte der Arzt, „welche nicht nur leicht heilbar ist, sondern auch nicht verhindert, hundert Jahre alt zu werden. Und Sie, wie geht es denn mit Ihnen? Geben Sie Ihren Puls! Kein Fieber — alles geht zum besten — Sie brauchen weiter nichts als Ruhe und Pflege."

Er untersuchte meine Wunden und die Zufriedenheit spiegelte sich auf seinem Gesichte wider.

„Das lasse ich mir gefallen! Einen solchen Kranken mag ich gern. In acht oder zehn Tagen sind Sie nicht nur außer Gefahr, das sind Sie schon jetzt, aber Sie können daran denken, die Grenze zu gewinnen."

„Danke Ihnen, theurer Doktor! Aber es bleibt immer noch die Frage, wie bekomme ich einen Paß?"

„Sprechen Sie und Ihre Frau englisch?"

„Wie französisch! Da wir in Jamaika, einer englischen Kolonie, erzogen und aufgewachsen sind, mußten wir wohl die Sprache des Landes lernen."

„Gut, dann läßt es sich machen! Ich bin mit einer jungen englischen Familie speziell bekannt, die sich ein Vergnügen daraus machen wird, Ihnen ihren Paß zu leihen. Die Frau ist eine hübsche Brünette. Der Mann von einem unbestimmten Blond. Alle Beide

Auch ein „Beitrag zur Volkswohlfahrt.“

Eine amtliche Anleitung zum gesunden und guten Leben — das ist das Neueste, wozu es unser Staat der christlichen Sozialreform gebracht hat. Wir wollen damit nicht sagen, daß das „Gesundheitsbüchlein“, welches das Reichs-Gesundheitsamt vor kurzem (Verlag von J. Springer, Berlin) herausgegeben hat in amtlichem Auftrage, von vornherein ein unnützes Unternehmen wäre. Es ist richtig, daß viele Volkskreise noch sehr der Belehrung in gesundheitlicher Beziehung bedürfen, und daß ein wissenschaftlich unbefangenes und leicht verständliches Buch über diese Dinge Vieles nützen kann. Nur darf es dann nicht 1 Mark kosten, wie das vorliegende, damit der Verleger ja noch einen kleinen Profit mit ihm macht, weil dieser Preis sehr selten gerade von denjenigen erschwungen werden kann, die es am nöthigsten brauchten. Und nur darf die Belehrung nicht erst spät einsetzen, sondern sie muß statt vielen anderen unnützen Plunders ein Hauptgegenstand des Jugendunterrichts in der Volksschule werden. Außerdem darf sich solch eine Belehrung aber nicht davor scheuen, zur Verwirklichung des wissenschaftlich als richtig Erkannten auf die graden Wege hinzuweisen, welche an das erstrebte Ziel führen. Inwiefern entspricht das neue „Volksbuch“ des Reichs-Gesundheitsamts diesen Anforderungen?

Das neue reichsdeutsche „Gesundheitsbüchlein“ bekennt sich in erster Linie nicht zur vollen wissenschaftlichen Ehrlichkeit. Das sei an einem Beispiel erläutert. Es giebt auf Seite 61 eine Muster-Zusammenstellung von Nahrungsmitteln, nämlich 600 Gr. Roggenbrot, 500 Gr. Magermilch, 400 Gr. Kartoffeln, 150 Gr. mittelfettes Rindfleisch, 150 Gr. Erbsen, 40 Gr. Reis, 35 Gr. Schmalz und 20 Gr. Magerkäse zum Gesammtpreis von 58 Pf., wobei offenbar außerordentlich billige, für den Ankauf in kleinen Mengen kaum verwendbare Preissätze maßgebend gewesen sind und schreibt dazu: „Für rund 60 Pf. kann also eine Tageskost beschafft werden, welche in 1895 Gr. Nahrungsmitteln, 135,1 Gr. Eiweiß, 56,0 Gr. Fett und 499,7 Gr. Kohlenhydrate enthält, während das in § 56 für den männlichen Erwachsenen bei mittlerer Arbeit als erforderlich bezeichnete tägliche Kostmaß 118 Gr. Eiweiß, 65 Gr. Fett und 500 Gr. Kohlenhydrate beträgt. . . . Durch Zugabe von Wurst und Butter, welche mit einem Theile des Brotes als Frühstücks- und Vespermahlzeit eingeschoben werden, kann die Tageskost noch nahrhafter, durch Gewährung einiger Genußmittel, z. B. Kaffee, Bier oder Wein, abwechselungsreicher gestaltet werden.“ Was an dieser Darstellung auffällt, das ist das Bestreben, eine Nahrungsausgabe von 60 Pf. täglich als die mögliche Regel namentlich für Arbeiter hinzustellen. Der sozialpolitische Beigeschmack dieser Darstellung wird wohl Niemandem entgehen. Nun sind die 60 Pf. aber reinstes Phantasiegebilde. Der Nachsatz von den „Zugaben“ läßt bereits erkennen, daß mit jener Summe nicht durchzukommen ist. Er ertheilt das Geständniß, daß ein nahrhaftes Essen nicht blos chemisch richtig zusammengesetzt, sondern auch schmackhaft sein muß, daß für die nöthige Abwechslung gesorgt sein will. Wer sich vollends zu dem „Wein“ versteigt, von dem das Reichs-Versicherungsamt spricht, der muß 60 Pf. Tagesausgabe weit überschreiten. Aber nicht einmal rein physiologisch ist die Darstellung richtig. Erstens ist ganz außer Acht gelassen, daß der in den Speisen enthaltene Nährstoff niemals vollständig dem Körper assimilirt (verdaut und ins System übergeführt) wird. Und außerdem giebt die Darstellung nur das Mindestmaß des unumgänglich Nothwendigen, und sie gilt in keiner Weise gerade für die angestrengt Arbeitenden, wegen deren doch die 60 Pf. berechnet sind. Professor Erismann sagt S. 233 seiner kleinen „Gesundheitslehre“ (München, 1885, bei M. Rieger), die an Objektivität hoch über dem neuen, halbamtlichen „Gesundheitsbüchlein“ steht: „Für denjenigen Menschen, den man im gewöhnlichen Leben einen Arbeiter nennt, reicht . . . . die oben angegebene Menge dieser Nahrungsstoffe nicht aus; namentlich gilt dies von den kräftigen Leuten, die über eine bedeutende Muskelmasse verfügen und in deren Körper die Eiweißzersetzung eine erhebliche Größe erreicht. Solche Leute brauchen im Tag nicht 118, sondern 130 bis 150 Gramm Eiweiß; auch haben sie nicht genug an 56 Gramm Fett, sondern bedürfen dessen bis zu 200 Gramm.“ Davon schweigt unser halbamtliches „Gesundheitsbüchlein“, also von der Hauptsache; und eben deshalb hat man wohl das Recht, von einer wissenschaftlichen Unehrlichkeit desselben zu sprechen.

Ebenso steht es dort, wo es gegolten hätte, offen und klar die Forderungen aufzustellen, welche an die praktische Gesundheits-Gesetzgebung nach dem heutigen Stand der Dinge gerichtet werden müssen. Gewerbe-Inspektion und Arbeiterschutz sind S. 161 ff. richtig in das „Gesundheitsbüchlein“ eingereiht. Die Gewerbe-Inspektion als Staatsfürsorge wird gerühmt, daß aber gerade der größte deutsche Staat den gesundheitsfördernden Beruf der Fabrikaufsicht durch die geflissentliche Verknöcherung desselben zu einem maschinentechnischen Amt unterbindet und Aerzte kaum jemals zu Inspektoren bestellt, das wird sorgfältig verschwiegen. Um die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Verkürzung der täglichen Arbeitsdauer, welche die Gesundheitslehre seit Jahren für eine große Reihe von Arbeitern (Bergarbeiter, Bäcker, Eisenbahn-Bedienstete 2c.) verlangt, geht das halbamtliche Schriftchen mit dem Satz herum: „In jedem Beruf kann eine im Verhältniß zur menschlichen Leistungsfähigkeit zu sehr ausgedehnte tägliche Arbeitsdauer der Gesundheit nachtheilig sein, doch ist die Abschätzung des Zeitmaßes, welches ohne Schaden ununterbrochen der Arbeit gewidmet werden kann, schwierig.“ In einem volksthümlichen Gesundheitsbuche verlangt man doch etwas mehr, als die bloße Hervorhebung dessen, was nach Ansicht der Verfasser „schwierig“ ist; man verlangt mehr, als die allgemeinen Redensarten, die kurz vorher über Frauen- und Kinderarbeit verloren werden. In allen diesen Dingen nimmt der oben schon genannte Erismann, ein Hygieniker von europäischem Ruf, viel bestimmter Stellung; er schreibt: „Im allgemeinen scheint ein Arbeitstag von 10 bis 11 Stunden (mit Einschluß der Pausen für die Mahlzeiten) unseren europäischen Verhältnissen am besten zu entsprechen . . . Es sollte gesetzlich die Anstellung von Familienmüttern in den Fabriken verboten werden.“ Bei ihm kommen Redensarten, wie diejenige, mit der wir unsere Anführungen aus dem halbamtlichen „Gesundheitsbüchlein“ schließen wollen, nicht vor: „Eine zu weit gehende Besorgniß (d. h. um die Gesundheit der Beschäftigten) . . . würde dazu führen, daß mit der Abnahme der Gefahr auch eine Verminderung der Leistungen erreicht wird, und daß der Einzelne, wie die zu gemeinsamer Arbeit vereinigten Personen im Wettbewerb mit anderen, weniger bedenklichen Arbeitern und schließlich unser Volk überhaupt im Wettbewerb mit anderen Völkern nicht bestehen kann.“ Das Reichs-Gesundheitsamt bringt es hier fertig, eine „Bedenklichkeit“ der Arbeiter zu konstruiren, wo es sich lediglich um die Skrupellosigkeit der Unternehmer handelt. Und es kümmert sich außerdem um die „Leistungsfähigkeit“ der Industrie, die es vom gesundheitlichen Standpunkt aus gar nichts angeht. Das genügt wohl.

Deshalb kann Niemandem im Ernste gerathen werden, sich das halbamtliche „Gesundheitsbüchlein“ anzuschaffen. Die Schriften von Erismann und Hirt sind für jede Arbeiterbibliothek weit vorzuziehen. Es gehört eben zum Bild unserer Zeit, daß auch die Gesundheitswissenschaft jetzt sich halbamtlichen Rücksichten beugen muß, wenigstens in dem Buche, das hier vorliegt. Man hat uns offenbar ein neues Beweisstück dafür liefern wollen, wieweit der kapitalistische Einfluß bewußt oder unbewußt schon gedrungen ist.

---

von Ihrem Alter und fast von Ihrer Größe. Wenn auch das Signalement nicht ganz stimmt, was will das sagen? Ist schon jemals die Personalbeschreibung in einem Passe von Bedeutung gewesen? Mit einer prononzirten englischen Aussprache des Französischen und einem Anzuge, worauf in ganz Europa die Engländer das alleinige Monopol zu haben scheinen, gehen Sie an den Augen der Grenzbeamten und Polizeispione vorbei, wie ein rekommandirter Brief.“

So vergingen einige Tage. Der brave Doktor Jean Marcas beschäftigte sich so eifrig und unausgesetzt mit unserer Rettung, daß er seine eigenen Angelegenheiten ganz und gar vernachlässigte. Er ging jeden Abend um Sylvia zu besuchen und nahm sich ihres Gesundheitszustandes mit mehr väterlicher als ärztlicher Sorgfalt an. Er kehrte dann von dort zu mir zurück und brachte mir eingehende Neuigkeiten.

Eines Abends war er ganz vor Freude strahlend, als er mich aufrecht fand, wie ich an einem Stock im Zimmer umher ging. Er verschaffte mir dann bald den versprochenen Paß, der ganz und gar in Richtigkeit und von keiner Behörde anzufechten war; derselbe lautete auf die Namen von Mister Archibald Stanson Esq. und seiner Frau Mrs. Lucy Stanson.

„Meiner Treu, lieber Freund!“ sprach Doktor Jean Marcas, vielleicht nach Verlauf von vierzehn Tagen, nachdem er meine Wunden, welche fast ganz vernarbt waren, besichtigte, „es liegt jetzt nichts mehr vor, was Ihre Abreise verhindert; ich habe niemals eine Heilung erlebt, welche so schnell und gründlich erfolgte. Es war ein Glück, daß nichts zerbrochen war, sonst hätte es wohl länger gedauert. Aber das ist gleich, lieber Kerl,“ setzte er jovial hinzu, „Sie können wirklich sagen, den Tod von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt zu haben!“

„Nun wohl, Doktor, können wir denn nicht morgen Abend abreisen?“

„Ei, was mich anbetrifft, so sehe ich keine Hindernisse. Wir werden uns miteinander zum Boulevard Clichy begeben; Sie bleiben im Wagen und nachdem ich Ihre Frau möglichst vorbereitet haben werde, erscheinen Sie. Ich übernehme es, daß die Ueberraschung keine zu starke sein wird. Wir fahren unmittelbar darauf nach meinem Landhause Villeneuve-Saint-Georges, welches an der Lyoner Eisenbahnlinie liegt. Am nächsten Tage begleite ich Sie zur Station und Sie besteigen den Zug, welcher am Abend von Paris abfährt und fahren direkt bis Genf, wo Sie am nächsten Morgen anlangen.“

„Bravo!“ rief ich freudig aus.

„Jawohl, bravo! Denn das ist wirklich fein ausgerechnet. Also beginnen wir unser Werk und schmieden wir unser Eisen!“

(Fortsetzung folgt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. November.

Der Zusammentritt des Reichstags ist, laut Verordnung des Reichskanzlers im heutigen „Reichs-Anzeiger“, auf den 5. Dezember verschoben. —

Der „Reichs-Anzeiger“ dementirt die Nachricht eines obskuren schweizerischen Blattes, daß nach Caprivi's Rücktritt der Reichskanzlerposten einer „jüngeren Kraft“, nämlich dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorf angeboten worden sei, und erst als dieser abgelehnt habe, dem Fürsten Hohenlohe. Das Dementi, das wohl dadurch veranlaßt ward, daß die „jüngere Kraft“ angeblich deshalb abgelehnt habe, weil, so lange Bismarck lebe, immer zwei Kanzler sein werden und er nicht der zweite sein wolle — dieses Dementi eines aus der bekannten Bismarck'schen Skandalfabrik stammenden Klatsches scheint uns recht überflüssig. Wenn man einmal Gerüchte widerlegen will, dann giebt es andere, die einer Widerlegung weit bedürftiger wären.

Wie immer es mit Bronsart von Schellendorf sich verhalten mag, so viel steht fest, an den Fürsten Hohenlohe hat in erster Linie sicherlich niemand gedacht; und so viel steht weiter fest, daß Fürst Hohenlohe nur ein provisorischer Reichskanzler ist und sein kann. —

Der deutsche Reichskanzler ein Franzose — das ist die neueste Entdeckung der Franzosen. Wie wir dem Pariser „19. Jahrhundert“ entnehmen, ist die Hohenlohe-Familie echt international — sie hat dem Papst und namentlich auch dem französischen Staat schon manchen Beamten und Großwürdenträger geliefert. Ein Hohenlohe wurde 1828 Marschall und Pair von Frankreich. Und unter der alten, vorrevolutionären Monarchie gehörten die Hohenlohe zu dem vornehmsten Adel Frankreichs; sie kämpften und konspirirten nach 1789 gegen die neue Ordnung der Dinge, wanderten mit aus, um echt adelspatriotisch in den Armeen der Landesfeinde ihr eigenes Vaterland zu bekriegen. Aus diesen Thatsachen zieht das „19. Jahrhundert“ den tröstlichen Schluß, daß der neue deutsche Reichskanzler wenigstens kein Franzosenfresser sein werde. Und wir glauben, daß er, bei der außerordentlichen Internationalität seiner Familie, sich hüten wird, der deutschen Sozialdemokratie ihre Internationalität vorzuwerfen. Wir würden dann Retourkutschen vorfahren lassen. —

Als neuer Justizminister nach Schelling's Rücktritt, der ja in jedem Fall bald erfolgen muß, wird Tessendorf genannt. Und Der paßt für den neuesten Kurs. —

Herr v. Plötz, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, erläßt jetzt eine Erklärung, in der er bestätigt, am Vorabende der Audienz seiner Bundesgenossen beim Kaiser, seinerseits eine Unterredung mit dem Grafen Eulenburg gehabt zu haben. Damals sei die Adresse im Wortlaut bereits genehmigt gewesen, so daß Graf Eulenburg selbst auf deren Text gar keinen Einfluß mehr ausüben konnte. Dann giebt aber Herr v. Plötz noch kund, was er dem Grafen Eulenburg über die Situation gesagt und diese Mittheilungen strotzen von feindseligen Wendungen gegen Caprivi, demgegenüber die Fürsorge des preußischen Ministeriums für den Grundbesitz rühmend hervorgehoben wird. Trotzdem Herr v. Plötz sehr entrüstet ist wegen der Zeitungsberichte über seine Unterredung mit Graf Eulenburg, bestätigt er doch indirekt, daß der genannte Minister mit dem Bunde der Landwirthe an einem Strange gezogen hat. Und das ist wesentlich zur Erklärung der Ministerkrise. —

Die klägliche Haltung der Mittelparteien in der Umsturzkrise erfährt durch einen mittelparteilichen Politiker, den freikonservativen Professor Delbrück, in den preußischen Jahrbüchern folgende niederschmetternde Kritik:

„Den Mittelparteien selber fiel nichts ein, aber die Regierung wurde angedonnert, daß sie die verdammte Verpflichtung habe, sich etwas einfallen zu lassen, und daß man mit Begeisterung bereit sei, sie zu unterstützen, wenn ihr nur erst irgend etwas eingefallen wäre. So weit sind unsere Mittelparteien heruntergekommen: Es ist ein wahrer Jammer, das mit anzusehen. Eine Partei, wie die Nationalliberalen, die so sehr an der richtigen Stelle steht, noch immer die Masse der bürgerlichen Intelligenz hinter sich hat und als Programm nichts weiter zu proklamiren weiß, als ihre eigene Impotenz! . . . Leute, die sich liberal nennen und dabei doch einer großen politischen Erscheinung gegenüber nichts weiter zu thun wissen, als nach der Polizei zu schreien, die haben sich selber aufgegeben.“ —

Großgrundbesitz und Landarbeiter. In der „Kreuz-Zeitung“ tadelte vor einigen Tagen ein Herr Tschaschke-Babin das Vorgehen der Invaliditätsanstalt in Posen, weil diese die Hinterbliebenen des Landarbeiters Gorecki, der infolge eines Bruchschadens 9 Monate Invalide und dann gestorben war, mit 14,07 M. abzuspeisen versuchte. Die „Erben“ des Martin Gorecki sind nach dem Berichte des Großgrundbesitzers seine 68 Jahre alte Frau; eine Tochter, welche Idiotin ist, eine zweite taubstumme Tochter; ein Sohn, der an Knochenfraß leidet, und eine dritte Tochter, welche zwar ohne Gebrechen, aber geistig wenig entwickelt ist. — Wer wohl diese Degeneration einer ganzen Landarbeiterfamilie verschuldet hat? O, das kennt man schon. Das viele und gute Essen, das Faullenzerleben, an das diese dennoch nie zufriedenen und ewig gegen den darbenden Großgrundbesitzer maulenden Arbeiter da oben in Posen, Preußen und Pommern gewohnt sind. Ja wohl, anders wird es wohl nicht sein. —

In Niederbayern wird vom Bauernbund eine Bewegung organisirt, die darauf hinausgeht, Stundung der alsbald fälligen Bodenzinse bis zum März zu erstreben. —

Eine Rehabilitirung Pfizer's. Das württembergische Justizministerium hat verfügt, daß der in letzter Zeit vielgenannte, entlassene Landgerichtsrath Pfizer in Ulm als Rechtsanwalt beim Landgericht Ulm zugelassen wird.

Das Urtheil des Disziplinar-Gerichtshofes in Sachen Leist ist veröffentlicht worden. Wir kommen auf Einzelheiten des sehr umfangreichen Aktenstücks noch zurück. —

Ein Opfer des Zarenthums nennt der „Reichsbote“ in einem lichten Augenblicke den verstorbenen russischen Kaiser. Für den Unglücklichen, der nach 13 Jahren greulichster Qualen und Mißregierung den Tod fand, welcher für ihn und für achtzig Millionen Menschen eine Erlösung war, ist der Ausdruck ganz richtig gewählt — und wir haben ja wiederholt den Zaren und seine Familie als Opfer seines Regierungssystems hingestellt. Aber ist das Zarenthum das einzige Regierungssystem, dem [illegible] obersten Vertreter zum Opfer fallen? Gilt nicht, was das konservative Blatt von dem Zarenthum zugiebt, von dem persönlichen Regiment überhaupt, das auch in anderen Formen vorkommt, als in der des Zarenthums? Die Geschichtskundigen haben — das abschreckende Beispiel der römischen Cäsaren vor Augen — diese Nemesis an den Vermessenen, die sich mehr dünken als ihre Mitmenschen und von olympischer Höhe die niedrige Menschenheerde unbeschränkt regieren wollen, den Cäsarenwahnsinn genannt. Wer eine Last auf seine Schulter nimmt, die keine menschliche Schulter zu tragen vermag, wer Uebermensch sein will, geht naturnothwendig zu Grunde. Endet er nicht als Epileptiker in geistiger Umnachtung, so stößt er sich den Schädel ein an dem Granite der Thatsachen; und entgeht er selber der Katastrophe, so beschwört er sie auf das Haupt seiner Kinder und Enkel herab, wie der „Sonnenkönig“ von Frankreich, Ludwig XIV., der Urheber des verbrecherischen Thorenwortes: „der Staat bin ich“ — mein kleines Hirn enthält alle Weisheit des ganzen Landes und es muß denken für alle meine Unterthanen, die zum denken nicht das Recht haben; in mir verkörpert sich alle Vernunft, mein Wille ist das einzige Gesetz. —

Die französische Revolution war das Strafgericht für diesen ungeheuren Frevel an der Menschheit, für diese Hybris, diesen Uebermuth, den schon die altgriechische Mythe als den größten Frevel gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze hinstellte und zu den schwersten Strafen der Ober- und Unterwelt verurtheilte.

Und lag schon im grauen Alterthum auf dieser Selbstüberhebung des Individuums der Fluch, wie viel mehr heute, wo der Gedanke der Gleichheit unter den Menschen herrscht und wo die Schätze des Wissens im Verhältniß ungleich größeren Massen zugänglich sind.

Auch der neue Zar wird ein Opfer des Zarenthums sein. Wenn wir lesen, was über die Erziehung dieses Jünglings, dem jetzt das Geschick vieler Millionen anvertraut ist, von den russischen und konservativen deutschen Zeitungen, also offenbar aus authentischer Quelle, veröffentlicht wird, so können wir mit mathematischer Gewißheit den Schluß ziehen, daß der neue Zar nicht einmal von den einfachsten Aufgaben eines Staatsoberhauptes einen

Begriff haben kann. Glaubt man etwa, ein freies Volk, die Amerikaner, die Schweizer, würden jemals jemanden zum Staatsoberhaupt wählen, der das Volk nicht kennt, es nicht kennen **kann**. —

Wie Zaren sterben. Seit fünf Generationen starben die allmächtigen Beherrscher Rußlands theils durch Meuchelmord, theils im Wahnsinn. Katharina die Große ließ am 17. Juli 1762 ihren Gemahl Peter III. durch Alexei Orlow und Fürst Bariatinski ermorden. Iwan VI. wurde am 16. Juli 1764 von seinen Wächtern Kapitän Wlassin und Lieutenant Tschekin erstochen. Paul I. ward unter dem Mitwissen seiner eigenen Söhne durch die Schärpe Jaschwil erdrosselt am Morgen des 24. März 1824. Alexander I. überhäufte die Mörder mit Gold und Ehren, um dann eine Zeit lang als Romantiker auf dem Thron zu glänzen und schließlich in Geistesstörung zu sterben. Sein ältester Sohn war irrsinnig und statt seiner bestieg Nikolaus I. den Thron, der im Cäsarenwahnsinn den Krimkrieg begann und dann vergiftet wurde. Alexander II. war nicht weniger als fünf Mordanfällen entgangen, um dem sechsten zu erliegen. Am 4. April 1866 feuerte der Student Wladimir Karakosow ein Pistol auf ihn ab. Im Juli 1867 unternahm der polnische Handwerksgeselle Beteczowski das bekannte auf den Pariser Champs Elysées verübte Attentat. Im Jahre 1879 verurtheilten die Nihilisten Alexander II. zum Tode. Am 14. April desselben Jahres gingen die vier Schüsse fehl. Im Herbst wollte man den kaiserlichen Extrazug in die Luft sprengen; die Minen unter der Moskauer Eisenbahn explodirten jedoch erst, als der Zug vorüber war. Am 17. Februar 1880 hatte der Sprengversuch in dem kaiserlichen Palais stattgefunden, dem der Zar nur durch einen Zufall entging. Im Sommer 1880 wurden abermals die Vorbereitungen zu einer Bahnmine entdeckt. Im nächsten Frühjahre griffen aber die Nihilisten zu dem furchtbaren Mittel der Orsinibomben, die denn auch ihren Zweck erfüllten. „Kalt — nach Haus — sterben!“ Das waren die letzten Worte Alexander II., als er blutend und verstümmelt auf dem schneebedeckten Boden lag. Woran eigentlich Alexander III. gestorben ist, weiß man noch immer nicht. —

Der bulgarischen Sobranje wurde eine Botschaft des Prinzen Ferdinand verlesen, in welcher der verstorbene Zar als Hort des Friedens und als Befreier Bulgariens gepriesen ward. O Heuchelei, Dein Name ist Politik! —

Schweiz. Man schreibt uns:

Seit dem berühmten Verfassungskampf, der im Jahre 1874 in der Schweiz tobte und das Volk in zwei Lager riß, war wohl noch keine politische Bewegung stärker als die durch die Zollinitiative hervorgerufene. Die Forderung der Ultramontanen, der sich bald auch die Konservativen und der Bauernbund anschlossen, daß von den jährlichen Zolleinnahmen der Bund zwei Franken pro Kopf an die Kantone abzuführen habe, wurde damit begründet, daß Mama Helvetia zu vollblütig sei und daher die Souveränetät der Kantone gefährde. Man hatte allerdings bald den Plan durchschaut: Die Ultramontanen und Konservativen bezweckten eine Schwächung des Bundes, weil sie von einem finanziell starken Bund eine fortschrittliche Politik befürchteten. Vor allem wollte man durchgreifende soziale Reformen (z. B. Unfall- und Krankenversicherung) und die Duchführung der Schenk'schen Schulvorlage verhindern. Mit dem Köder von 6 Millionen Franken aus dem Bundessäckel wollte man das Volk über die rückschrittliche Tendenz der Volksinitiative hinwegtäuschen. Aber „Die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht los“ — in geradezu großartiger Weise giebt schon vor der Abstimmung das Volk sein Urtheil ab. In hunderten von Versammlungen, die am letzten Sonntag und seither abgehalten wurden, erschallte als Antwort auf die Frage: „Soll der Bund finanziell geschwächt werden?“ ein rundes und klares „**Nein!**“

Die Gegner der Initiative, die sie nicht mit Unrecht eine „Beutezugs-Initiative“ genannt haben, können ruhig dem Resultat entgegensehen, welches die am 4. November (Sonntag) stattfindende Volksabstimmung ergeben wird. —

Wahlsystem und Wahltaktik. Unser Baseler Partei-Organ, der von Genossen **Wullschleger** redigirte „Vorwärts“, bringt folgende Betrachtung:

Wie sehr die Wahlsysteme die Wahltaktik beeinflussen, hat sich jüngst wieder bei den belgischen Wahlen gezeigt, auch innerhalb der sozialdemokratischen Partei. Gewisse im übrigen einsichtige deutsche Genossen wollten nie begreifen, weshalb die Sozialdemokraten in der Schweiz gelegentlich bei Nationalraths- und Kantonrathswahlen neben ihren eigenen Kandidaten auch gegnerische auf ihren Wahlvorschlag setzten. Jene Genossen übersahen eben, daß es einen wesentlichen Unterschied ausmacht, ob man **Listenwahlen** hat, wonach im gleichen Kreis mehrere Vertreter zu ernennen sind, wie bei den meisten Wahlen in der Schweiz, oder ob man nur Einerwahlen hat, wonach jeder Kreis nur einen Vertreter wählt, wie bei den Reichstags-Wahlen in Deutschland. In Belgien sind auch Listenwahlen und da haben nun die belgischen Sozialdemokraten, die an Radikalismus gewiß nichts zu wünschen übrig lassen, unter dem Einfluß des Wahlsystems gleich den übrigen Parteien von Ort zu Ort ganz verschieden gehandelt. So hat es letzten Sonntag bei den Provinzialwahlen eine Menge von Wahlbündnissen gegeben, und zwar waren es in jeder Provinz, in jeder Stadt, ja fast in jedem Wahlbezirk andere Wahlbündnisse. Hier gehen Liberale und Demokraten gegen Sozialisten oder Klerikale, dort Demokraten und Sozialisten gegen Liberale oder Klerikale; hier kämpfen Liberale, dort Demokraten, wieder an anderen Orten Klerikale oder Sozialisten allein gegen alle übrigen Parteien. Schon bei den Kammerwahlen war diese Erscheinung zu bemerken, da z. B. die Demokraten an dem einen Orte mit den Liberalen, an dem anderen mit den Sozialisten gingen. Der Wahlagitation in der Presse sind solche Erscheinungen natürlich sehr nachtheilig, denn der Feind in dem einen Wahlkreise ist der Freund in dem andern; der Wahlkampf verliert somit jeden Zug und löst sich in eine Reihe vereinzelter Scharmützel auf. Wir sind wahrlich die letzten, welche solche Wahlbündnisse extra loben möchten; an unserm Ort (in Basel) haben wir sie stets nach Möglichkeit bekämpft. Wir wollten hier nur ihre Ursache erklären. Mit doktrinären Betrachtungen und ödem Geschimpf über „Verrath des Prinzips“ ist da wenig oder nichts zu bessern; gründlich geholfen werden kann hier nur durch zweckentsprechende Reformen der Wahlsysteme, insbesondere durch Einführung des Proporzes (der Proportionalwahl).

Wieder ein Spion verhaftet — diesmal in **Frankreich**, ein höherer französischer Offizier, Namens **Dreyfus**, der, nach den Einen, an die italienische, nach den Anderen, an die deutsche, und nach wieder Anderen, an die deutsche **und** italienische Regierung „militärische Geheimnisse“ verkauft haben soll. Wann wird der nächste Spion in **Deutschland** abgefaßt werden? Der Militarismus braucht Spione, gerade wie die politische Polizei Spitzel und Lockspitzel braucht. An dem Gift der Sumpfpflanze erkennt man das Gift des Bodens, aus dem sie emporwächst. —

Ein demüthiger Kriegsminister. Im Perier'schen Frankreich spukt, aus Anlaß des Zarenwechsels, wieder einmal das Gespenst der französisch-russischen Allianz. Der dünne Casimir und der dicke Dupuy umwedeln den neuen Zar. Das Geschmackvollste aber leistet der Kriegsminister Mercier, der nach Livadia telegraphirte: „Die gesammte französische Armee **legt zu Füßen Ew. Majestät die Huldigung** tiefsten Schmerzes nieder“. Warum legt er nicht die ganze Armee zu Füßen des Zaren? Das wäre diesem gewiß weit lieber. Uebrigens wird auch von **deutscher** Seite in Hundedemuth gegen den jungen Zar Großes geleistet. Das schmachvolle „Wettkriechen“ scheint wieder zu beginnen. —

Chinesisch-Französisches. Ein Pariser Blatt, „Le Soleil“ (die Sonne) bringt einen satirischen Leitartikel, der eine gewisse symptomatische Bedeutung hat. Der Korrespondent der „Kreuz-Zeitung“ schreibt darüber:

Der Artikel bringt eine eingebildete Unterredung mit einem Chinesen, der ebenso naive, wie kluge Fragen thut. Er vermag es nicht zu begreifen, daß die Franzosen so viel Geld für ihre Armee ausgeben, wenn sie den Frieden wollen. Darauf erwidert der Verfasser, der bewaffnete Friede sei eine preußische Erfindung. Warum hat Preußen diese Erfindung gemacht? fragt der Chinese weiter. Und er erhält die sehr zutreffende Antwort: „weil Preußen, das uns gewaltsam Elsaß-Lothringen genommen hat, befürchtet, daß wir ihm wiedernehmen wollen, was es uns genommen hat.“ Und der Chinese erkundigt sich, ob Frankreich ohne die „elsaß-lothringische Frage“ seine Milliardenausgaben sparen, seinen jungen Leuten die dreijährige Dienstzeit ersparen und sie im Handel, in der Industrie und den freien Künsten beschäftigen könne, — und da er eine bejahende Antwort erhält, gelangt er zu dem sehr richtigen, sehr tiefsinnigen Schluß: „Na, da verzichten Sie doch auf Elsaß-Lothringen!“ Der Verfasser erwidert: „Wir wollen nicht darauf verzichten.“ Der Chinese: „Na, da erklären Sie den Krieg, um Elsaß-Lothringen zurückzugewinnen.“ Der Verfasser: „Wir wollen den Krieg nicht.“ Der weise Chinese: „Da weiß ich wirklich nicht, was Sie wollen.“ Und der Verfasser geringschätzig: „Chinese!“

Diese Satire in einem bis vor kurzem stark chauvinistischen Blatt beweist, daß die französischen Chauvinisten sich der Lächerlichkeit ihrer Situation und ihres Treibens bewußt zu werden anfangen. —

Das Gesammtorgan der französischen Sozialisten, die „Petite Republique“, dehnt ihren Leserkreis fortwährend aus und hat sich eine vollständig gesicherte Existenz erkämpft, was für ein französisches Tageblatt viel sagen will. Mit dem 1. November ist der, vielen unserer Genossen von Berlin und vom Erfurter Kongreß her bekannte Genosse **Duc-Quercy***) als Leiter des Arbeitertheils in die Redaktion eingetreten. Eine bessere Wahl konnte nicht getroffen werden. —

Die Expedition gegen Madagaskar wird jetzt beginnen müssen — der französische Gesandte Lamyre hat auf sein Ultimatum von der madagassischen Regierung gar keine Antwort erhalten.

Das wird ein theurer Feldzug werden. Die Insel Madagaskar hat, bei einer Bevölkerung von drei Millionen Einwohnern, einen Flächenraum so groß wie Frankreich, und das gebirgige, mit tropischem Urwald bedeckte Land macht militärische Operationen sehr schwierig. —

China-Japan. Die Japanesen melden offiziell einen neuen Sieg. Die Chinesen thun desgleichen. Die chinesischen Papier-Siege haben aber bisher die Probe sehr schlecht bestanden. —

Parteinachrichten.

Zur Stichwahl in Bernburg, welche am 13. d. M. stattfindet, haben die Genossen Metzner, Keßler, Bebel, Singer, Pfannkuch und Auer ihre agitatorische Beihilfe zugesagt. Die beiden erstgenannten Genossen werden bis zum Stichwahlstage im Kreise bleiben. Unsere Genossen in Bernburg verbreiten heute bereits ein Flugblatt, welches die Wähler zur Stichwahl für unseren Kandidaten Karl Schulze einladet. Die Gegner, unterstützt von den Behörden, verlegen sich — nachdem sie im schriftlichen und mündlichen Kampfe bisher überall den Kürzeren gezogen haben — auf das Abtreiben der Lokale. In vielen Orten sind diese feigen Quertreibereien auch von Erfolg begleitet gewesen und sind bereits zugesagte Versammlungslokale wieder zurückgezogen worden. Der Eifer und Opfermuth unserer Genossen wird durch diese Taktik der Gegner freilich nur verdoppelt.

* * *

Von der Agitation. Vor einer nach Tausenden zählenden Volksmenge sprach am letzten Dienstag der Reichstags-Abgeordnete **Bebel** in **Würzburg**. — Der Genosse **Wurm** referirte am Montag in **Nürnberg**, am Mittwoch in **Bamburg**. Beide Versammlungen waren überfüllt. — Ueber eine längere Agitationstour, welche Frau **Ihrer** gegenwärtig durch das sächsische Voigtland macht, wird uns von dort geschrieben: Von den geplanten Versammlungen verfielen vier dem vorherigen Verbot mit der Begründung, daß die Frau Referentin hinlänglich bekannt sei (wir glaubten nach der bisherigen Praxis der sächsischen Behörden, daß das letztere gerade ein Hauptserforderniß sei. Red. d. „Vorw.“), sowie daß sie bereits wegen Beamtenbeleidigung vorbestraft sei. Die kgl. Amtshauptmannschaft zu Plauen (dessen Vertreter der wohlbekannte Ex-Reichstags-Abgeordnete Polenz ist) nahm an, daß die Versammlungen gesetzwidrigen Zwecken dienen würden. Eine Versammlung in **Netzschkau**, in welcher Frau **Vogel** das Referat übernommen hatte, wurde aufgelöst, weil Frau **Ihrer** in die Diskussion eingriff. Der überwachende Beamte erklärte, es stünde im Gesetz, daß Frau **Ihrer** nicht sprechen dürfte, während sie in drei anderen Orten ungehindert sprechen durfte. Jedoch können wir mit dem Resultat der Verbote, sowie den imposant verlaufenen Versammlungen vollständig zufrieden sein.

* * *

Gegen die Tabaksteuer. Genosse v. **Elm** macht gegenwärtig eine Agitationstour durch Württemberg. Er sprach am Sonntag in Stuttgart vor einer stark besuchten Versammlung über: „Die Tabaksteuer und ihre Folgen“, am nächsten Tage über das gleiche Thema in Heidenheim vor ca. 600 Personen. In beiden Versammlungen trat eine starke Strömung gegen die Mehrbelastung des Tabaks zutage; entsprechende Resolutionen wurden angenommen.

* * *

Seinen Austritt aus der Partei hat der Dr. Rüdt-Heidelberg erklärt. Auf rothen Plakaten, die in **Mannheim** zur Verbreitung gelangten, hat er folgende Erklärung abgegeben: „Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich mich den Beschlüssen des Frankfurter Parteitages in Bezug auf die Badischen Parteiangelegenheiten, soweit sie mich selbst betreffen, nicht fügen kann. Würde ich es thun, so hieße das meine Ueberzeugung und meine Ehre opfern. Es ist mir nämlich unmöglich, zuzugeben, daß der Beschluß der Landeskonferenz zu Offenburg vom 22. Juli, der meine Stellung zur Ordensfrage im Badischen Landtag rechtfertigte, null und nichtig sein soll, und es ist mir noch unmöglicher, die Beschuldigung hinzunehmen, „intriguirt und gehetzt zu haben“. Die Entscheidung darüber, auf welcher Seite die „Intriguanten“ und „Hetzer“ waren, überlasse ich getrost dem Urtheile der Badischen und nicht zum wenigsten der Mannheimer Parteigenossen. Ich unterwerfe mich also nicht, erkläre aber zugleich damit meinen Austritt aus der Partei. Dieser Schritt wird mich jedoch nicht abhalten können, meiner sozialistischen Ueberzeugung treu zu bleiben und immerdar, wo und soweit es mir möglich sein wird, der Aufklärung des Volkes zu dienen, und gegen seine Verdummung, Ausbeutung und Unterdrückung zu kämpfen. Des Volkes Wille und des Volkes Wohl wird mir auch fernerhin höchstes Gesetz bleiben.“

Wenn dem Herrn Dr. Rüdt seine Ueberzeugung andere Wege einschlagen läßt, so wollen wir ihm das nicht weiter verargen.

* * *

In einer Versammlung der Parteigenossen **Stuttgarts** erstatteten die Delegirten Frau **Clara Zetkin** und Fr. **Hermann** Bericht über den Parteitag. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen im allgemeinen einverstanden. Im Anschluß hieran wurde das städtische Komitee beauftragt, die Aufstellung der Kandidaten zur Bürger-Ausschußwahl zu bewirken.

* * *

Saalabtreiberei. Aus **Ravensburg** in Württemberg wird geschrieben: Durch Saalverweigerungen glauben die ultramontanen und nationalliberalen Stadtväter von Ravensburg dem immer weiteren Umsichgreifen der sozialdemokratischen Lehren am besten Einhalt thun zu können. Sie haben deshalb in ihrer letzten Sitzung ein erneutes Gesuch des dortigen sozialdemokratischen Vereins um Ueberlassung der Turnhalle zu einer Volksversammlung, in welcher Redakteur Tauscher über die bevorstehende Landtagswahl sprechen wollte, mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Und das nennen sie dann „Kampf für Freiheit“ und „gleiches Recht für Alle!“

* * *

Einen Saalbau beabsichtigen die Genossen von **Velbert** (Westfalen) auszuführen und sammeln zu diesem Zwecke Gelder. So sehr es auch verständlich ist, daß die Genossen mancher Orte, der ewigen Saalabtreiberei müde, einen solchen Ausweg suchen, so sehr sollte man andererseits doch mit äußerster Vorsicht an derartige Unternehmen herantreten.

* * *

Die Rückwärtsreform des Leipziger Gemeindewahlrechts, wie sie nun glücklich zu Ende geführt ist, hat den Muth unserer Parteigenossen durchaus nicht sinken lassen. Das „Vaterland“, das die Befürchtung ausspricht, die Ordnungsparteien könnten trotz des neuen Wahlrechts doch recht fühlbare Schlappen bekommen, falls sie nicht energisch in den Wahlkampf eintreten, dürfte vielleicht mehr Recht behalten, als es selbst glaubt. Die „Leipziger Volkszeitung“ wenigstens scheint davon überzeugt zu sein; sie schreibt: Trotz Klassen- und Bezirkswahl und trotz aller fürsorglichen Wahlkreisgeometrie wird die Niederlage der Ordnungsparteien eine vollendete sein. Die bevorstehende Wahl wird die Quittung für das mit der Wahlrechtsveränderung an den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung verübte Unrecht ausstellen. Mögen auch die Leipziger Sozialistentödter ihre Vorbereitungen und die Arrangements zur Wahl selbst treffen, wie sie wollen, mögen die Wähler auch noch so plötzlich mit der Ausschreibung der Wahl überrascht werden, die Sozialdemokratie wird auf dem Posten sein und den Wahlrechts-Verkümmerern den Beweis liefern, daß die von ihnen geübte politische Unterdrückung von allen gerecht denkenden Wählern verdammt wird. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch die Mittheilung machen, daß von der Sozialdemokratie im Laufe der übernächsten Woche die Wahlagitation mit voller Kraft eröffnet werden wird.

* * *

Todtenliste der Partei. In **Netzschkau** i. V. starb der Partei-Veteran **Fritz Drechsler**. Die Partei verliert in ihm einen allzeit thätigen Genossen, der bis zum letzten Augenblick unserer Sache treu gedient.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Der Genosse **Paris** in Velten hatte für einen Sonntag im August eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel anberaumt. Der Amtsvorsteher versagte die Genehmigung auf grund des § 9 des Vereinsgesetzes, da „Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung“ zu befürchten sei. Die Beschwerde an den Landrath von Osthavelland hatte nur den Erfolg, daß der Beschwerdeführer nun näher erfuhr, worin die „Gefahr“ bestehe. Es hieß in dem landräthlichen Schreiben, daß das betreffende Grundstück zu nahe am Gemeindeforst gelegen sei, so daß eine Feuersgefahr nahe liege.

— Der Redakteur der „Reußischen Tribüne“, Genosse **Wilhelm Leven** in Gera hatte einen ihm übersandten Artikel abgedruckt, der dem Pastor Köhler in Liebschwitz vorwarf, er sei ein schwarzer Gendarm, ein christlicher Prügelpädagoge und dergleichen mehr. Das Landgericht Gera verurtheilte Leven am 30. April wegen Beleidigung zu zwei Monaten Gefängniß. Darauf, ob die den inkriminirten Vorwürfen zu Grunde liegenden Thatsachen wahr seien oder nicht, wurde kein Gewicht gelegt, da die Absicht der Beleidigung aus der Form sich ergab, weshalb auch der § 193 nicht in Frage kam. Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

— Am 19. Oktober wurden die Genossen **Jaeckh**-Mülhausen und **Zielowski**-Offenburg wegen Beleidigung durch die Presse verurtheilt, und zwar ersterer zu **drei Monaten** Gefängniß, letzterer zu 14 **Tagen** Gefängniß.

— **Oesterreichische Zensurblüthe.** In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen wir: „Illustrationen zur österreichischen Rechtspflege. Wir lesen in der Wiener bürgerlichen Presse: Konfiszirt! — Konfiszirt! darauf hin.

„Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht Konfiszirt! — — — — — — — — — — — — — — — — — Konfiszirt! glückliche Menschheit.“ Glückliche Menschheit in Oesterreich! —

Soziale Uebersicht.

Ueber die wirthschaftliche Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter werden gegenwärtig von den Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine im **Leipziger** Kreise Erhebungen angestellt. Diese Berichte sollen noch vor Jahresschluß zusammengestellt und an das Ministerium des Innern abgesendet werden. Als Endtermin, bis zu welchem diese Berichte aus dem ganzen Kreise an das Direktorium des Landwirthschaftlichen Kreisvereins in Leipzig gelangen müssen, ist der 11. November bestimmt worden. — Wir sollten meinen, daß „Erhebungen und Erwägungen über die miserable Lage der Landarbeiter kaum noch nöthig sind. Hebe man zunächst die **Gesinde-Ordnung** auf und wir sind sicher, man würde die Landarbeiter bei weitem mehr zufrieden stellen, als durch die vielen „Erhebungen“ und noch dazu **von dieser Seite**.

Schwarze Listen. Der Verband der Metallindustriellen ist hinlänglich bekannt als einer derjenigen Unternehmerverbände, die am rigorosesten jede Selbständigkeit der Arbeiter unterdrücken. Davon bringt unser Leipziger Bruderorgan einen neuen Beweis, indem es folgenden Uriasbrief veröffentlicht:

Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig. Leipzig, den 25. August 1893. Mittheilung an die geehrten Mitglieder des Verbandes. Die Firma Gerhardt u. Oehme in Leipzig-Lindenau, Mitglied des Verbandes, hat zur Anzeige gebracht, daß eine Anzahl Arbeiter ihres Betriebes die Arbeit gleichzeitig niedergelegt hat, daß besonders Bezeichnete die Anregung dazu

---

*) Sprich aus: dück kärrß.

gegeben haben und daß diese auch bestrebt gewesen sind, noch andere zu verführen. Der Gesammtvorstand des Verbandes hat hierauf eine sehr eingehende Untersuchung des Falles angestellt und die Ueberzeugung erlangt, daß ein strafbares Vorgehen einzelner vorliegt, und daß diese von der Beschäftigung in den Betrieben des Verbandes für eine bestimmte Zeit ausgeschlossen werden müssen. Demgemäß ist dem Geschäftsführer der Arbeitsnachweis-Stelle aufgegeben worden, den Schlossern Emil Karl Aug. F. aus Neuschönefeld, Paul K. aus Gotha bis Ende September a. c., Karl F. aus Walldorf bis Mitte September a. c. die Verabfolgung eines Nachweisscheines zu verweigern. Für den Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig. D. Magnus, z. Z. Vorsitzender.

So bestraft das Unternehmerthum jede selbständige Bethätigung der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage mit der Hungerpeitsche.

Nach berühmtem Muster haben auch die Hausbesitzer von Barmen ein schwarzes Buch angelegt, in das die unpünktlichen Miether eingetragen werden. Ein Schlächter, so erzählt unser Elberfelder Bruderorgan, der wegen rückständiger Miethe in diese Liste aufgenommen worden war, stellte in sein Ladenfenster ein Plakat mit der Aufschrift: „Warnung. Wer hier miethet und bleibt etwas mit der Miethe rückständig, der kommt sofort auf die schwarze Liste des Barmer Haus- und Grundbesitzervereins." — Der Hausbesitzer dürfte über diese Gegenmaßregel nicht sonderlich erbaut gewesen sein.

Der Taxameter in Breslau. Eine Versammlung Breslauer Droschkenbesitzer, die sich auf Anregung der Polizeibehörde mit der Frage der Einführung des Taxameters beschäftigte, lehnte schließlich die Einführung desselben ab.

Das gräßliche Unglück in einer Mannheimer chemischen Fabrik, wo, wie wir kürzlich mitgetheilt, ein Arbeiter von scharfen Säuren buchstäblich aufgefressen wurde, hat zu einem Rechtsstreit geführt zwischen dem Mannheimer Verein chemischer Fabriken und der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. Der betreffende Arbeiter war bekanntlich in einem elsässischen Etablissement des Vereins, wie man annahm — in einen Kessel mit kochenden Säuren gefallen und spurlos aufgelöst worden. Die Berufsgenossenschaft weigerte sich, eine Entschädigung zu zahlen, da sie die Möglichkeit eines derartigen Unfalles nicht zugeben wollte. Die betheiligte Fabrik wies jedoch diese Möglichkeit durch Experimente mit Fleisch, Knorpel und Knochen aufs schlagendste nach, worauf die Berufsgenossenschaft sich nunmehr, wie die „Droguisten-Zeitung" mittheilt, zur Entschädigung verstanden hat.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf gegen die Gewerkschaften in Sachsen. Das Gewerkschaftskartell in Krimmitschau ist bekanntlich vom dortigen Stadtrath aufgelöst und von der Amtshauptmannschaft Zwickau bestätigt worden. In der Verfügung, welche die beiden Behörden übereinstimmend erlassen, heißt es: Der in Krimmitschau vor kurzem gegründete, nach § 1 seiner Statuten mit öffentlichen Angelegenheiten befaßte Verein „Gewerkschaftskartell für Krimmitschau und Umgegend" besteht nach § 2 der Statuten aus volljährigen Delegirten der das Statut anerkennenden „Berufe", setzt also zu seiner Existenz das Vorhandensein anderer Vereinigungen voraus. — Diese Vereinigungen bestehen nach dem Inhalt der Statuten und dem Ergebniß der angestellten Erörterungen keineswegs in einmaligen, vorübergehenden Versammlungen, sondern haben eine dauernde Existenz, was sich durch bei bestimmten Veranlassungen wiederkehrenden Zusammentritt, fortdauernde Beaufsichtigung der Delegirten und Erhebung laufender Beiträge kennzeichnet, es sind also Vereine, als deren Mitglieder die zu einer Fachgenossenschaft oder Gewerkschaft gehörigen Arbeiter der betreffenden Berufsart — sog. „organisirte" Arbeiter — anzusehen sind. Auch diese „Berufe" beschäftigen sich, wie festgestellt, mit öffentlichen Zwecken, haben indeß ebensowenig, wie der eingangs genannte Verein Gewerkschaftskartell das Recht der Körperschaft erlangt. Es werden daher wegen verbotener Verbindung und Organisation gemäß §§ 24 und 25 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 der Verein der Lithographen, Steindrucker und Buchdrucker von Krimmitschau und Umgegend zu Leitelshain hiermit unter Bezugnahme auf die Strafbestimmungen in § 38 unter c des angezogenen Gesetzes hiermit aufgelöst.

In dem ganzen Schriftstück wird nicht der geringste Versuch gemacht, das Behauptete zu beweisen, die Delegirten werden nämlich auch hier in öffentlichen Versammlungen gewählt, erheben keine laufenden Beiträge; Organisationen treten ebenfalls nicht in Verbindung miteinander. Macht alles nichts, die Behörde sagt es und damit basta.

Die Schneider der Rubach'schen Werkstatt in Goslar stehen im Streik; Zuzug ist deshalb fern zu halten.

Der Glasarbeiter-Streik in Rive de Gier, an dem 1160 Arbeiter betheiligt sind, währt nun bereits acht Monate und noch ist kein Ende abzusehen. Leider sind es hier deutsche Streikbrecher, die den Kämpfenden in den Rücken fallen. Das Streikkomitee läßt über die gegenwärtige Lage an das Fachorgan der deutschen Glasarbeiter folgenden Bericht gelangen:

Am 18. Oktober fand eine große Versammlung statt, in welcher von dem Pariser Deputirten Charpentier die Lage besprochen und der Antrag eingebracht wurde, sämmtliche Glasarbeiter des Auslandes von dem Stande des Streiks in Kenntniß zu setzen und sie davor zu warnen, nach Rive de Gier zu gehen; obwohl dies so gut es ging schon längst geschehen, so ist doch der Andrang deutscher Streikbrecher infolge der Agitation der Agenten Schütz, Olougé, Naumann u. a. ein großer, denn wie es heißt, sollen noch Streikbrecher aus Portugal, Salgó Tarján, Dresden, Papenburg, Oldenburg, Turin und anderen Orten kommen, aber alle sollen Deutsche sein. Wenn doch diese Leute wüßten, wie es den anderen deutschen Streikbrechern hier geht. Unter starker Gendarmerie-Bedeckung müssen sie arbeiten; wollen sie ein wenig spaziren gehen, laufen voraus und hinterher Gendarmen. Wollen die Frauen Einkäufe besorgen, wird ihnen Gendarmerie mitgegeben. Und ist es nicht eine Schande für die gesammte deutsche Kollegenschaft, daß Deutsche es waren, welche deutsche Kollegen denunzirt haben und die Schuld tragen, daß die letzteren gleich Verbrechern an Händen und Füßen gefesselt ins Gefängniß geschleppt wurden? Das ist aber nicht allein, was die Erbitterung gegen die Deutschen aufs höchste gesteigert hat. Schon haben die deutschen Streikbrecher es dahin gebracht, daß das im Jahre 1891 unter schweren Kämpfen Errungene wie mit einem Schlage beseitigt wurde, nämlich die Sonntagsruhe. Mit Recht kann von jedem billig denkenden Kollegen erwartet werden, daß er ein Gegner der Sonntagsarbeit ist, unsere deutschen Streikbrecher in Rive de Gier aber fangen Sonntags Nachmittag 4 Uhr an zu arbeiten! Aber auch die Zentrale der französischen Glasarbeiter-Organisation ist gefährdet, wenn der Zuzug deutscher Streikbrecher zunimmt. Denn der Hauptsitz und Stützpunkt der Organisation ist Rive de Gier. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß Richarme eine große Anzahl der zumeist unfähigen Streikbrecher nach Beendigung des Ausstandes wieder aus der Fabrik werfen wird. Was aber wird dann mit den Leuten werden? Sie werden kein Mitleid und keine Unterstützung finden vor den französischen Genossen, die sonst immer sofort hilfsbereit sind, wenn es gilt, Bedürftigen unter die Arme zu greifen. Wenn alles das hier Aufgeführte die deutschen Kollegen nicht zur Einsicht bringt und sie abhält, ihr Heil in Rive de Gier zu suchen, dann kann ihnen nicht geholfen werden; dann muß angenommen werden, daß es böswillige Absicht ist, die Interessen der ausländischen Kollegen zu schädigen, wo sie nur können. Wir können an die zielbewußten Kollegen und Organisationen im Auslande nur die dringende Mahnung richten, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Zuzug nach Rive de Gier unterbleibt, dann muß der Sieg zu gunsten der Genossen ausfallen.

Gerichts-Zeitung.

Antisemitisches. Wegen wucherischer Ausbeutung der Nothlage eines Dritten hatte sich heute der Buchhändler F. R. Thiele in Charlottenburg, seinerzeit Herausgeber und Redakteur des verflossenen antisemitischen „Schalk", in vielstündiger Sitzung vor der ersten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Die Denunziation war von dem angeblich Bewucherten, dem Kaufmann und Redakteur Hans Unruh ausgegangen. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, unter Kenntniß und Ausbeutung der Nothlage des Unruh für Darlehen im Nennbetrage von 8500 Mark 1700 Mark Zinsen und Diskont genommen und den Schuldner dadurch in die Lage versetzt zu haben, daß derselbe in den Verkauf von 30 000 M. Aktien der „Deutschen Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Aktien-Gesellschaft" zu dem niedrigen Kurse von 25 pCt. willigen mußte, die an Thiele bereits verpfändet waren. Der Angeklagte wies diese Beschuldigung weit von sich und führte aus seinen Büchern den Nachweis, daß er für verschiedene Darlehen im Gesammtbetrage von 8500 M. thatsächlich 8000 M. in Baar und Wechseln auf kurze Fristen gegeben habe. Die Aktien dagegen seien zu der Zeit, als sie aus seinem Pfandbesitz in seinen definitiven Besitz übergingen — im Sommer 1892 — noch gar nicht einmal 25 pCt. werth gewesen. Er habe zunächst für ein Darlehen von 3000 M. 300 M. für seine Bemühungen, für Zinsen und Diskont berechnet, davon habe er aber allein 210 M. für mehrere Reisen nach Leipzig gebraucht, um sich das Geld von seinem Kommissionär zu verschaffen. Für ein späteres Darlehn von 2000 M., welches der christliche Germane Unruh brauchte, um seine Bemühungen zur Gewinnung einer reichen Braut mit Erfolg fortzusetzen, ins Seebad nachzureisen 2c., habe ihm dieser 400 M. Provision geboten, er habe aber nur 200 M. genommen und davon 100 M. als Prolongations-Diskont für die früheren 3000 M. berechnet. Alsdann habe er noch 1000 M. ohne Provision gegeben, mit Rücksicht auf den in Aussicht stehenden Verkauf der hinterlegten Papiere und habe versprochen, falls der Verkauf perfekt werde, die Provisionen, Zinsen 2c. zurückzuzahlen. Das sei auch thatsächlich geschehen, als er im Juni 1892 die Papiere kaufte; ganz aus freien Stücken habe er noch den Koupon mit 500 M. an Unruh gezahlt, obwohl die Gesellschaft gar keine Dividende zahlte. Die Staatsanwaltschaft ging nun besonders von dem Gesichtspunkte aus, daß Thiele, der mit Burkhardt und Herrn v. Hammerstein von der „Kreuz-Zeitung" einen Vertrag über Lieferung von 100 000 M. Aktien der in Rede stehenden Gesellschaft mit der Erfüllungszeit des 1. Oktober abgeschlossen hatte, daß er — Thiele — daher ein bedeutendes Interesse an der Erwerbung der Aktien hatte und diese daher für ihn einen bedeutend höheren Werth hatten, als wie die 25 pCt., für welche Unruh unter dem Drucke seines Gläubigers verkaufen mußte. Dieser Ansicht war auch der Zeuge Unruh, den der Vorsitzende bezüglich seiner Erwerbs- und Vermögensverhältnisse sehr eingehend examinirte. Der Zeuge gab an, er sei in der Zeit vom 2. Januar 1888 bis 1. November 1889 Theilhaber des „Deutschen Tageblatt" und in der Expedition dieses Blattes beschäftigt gewesen. Alsdann sei die Aktiengesellschaft begründet worden, die ihm mit 30 000 M. Aktien abgefunden habe. Alsdann sei er der Reihe nach bei der „Staaten-Korrespondenz" und als Redakteur in „Wolff's Telegraphen-Bureau" beschäftigt gewesen. Ueber Vermögen habe er nie verfügt, er habe auch dem Thiele nicht mitgetheilt, daß er eine Erbschaft von 34 000 M. gemacht habe. In Bezug auf letzteren Punkt wurde ihm ein eigenhändiger Brief vorgelegt, in welchem er dem Thiele schrieb, er habe 34 000 M. geerbt, die zum 1. April fällig würden. Diesen Brief mußte Zeuge anerkennen. Die Höhe der empfangenen Summen war dem Zeugen nicht im Gedächtniß. Er konnte weder bejahen noch verneinen, 1200 M. mehr erhalten zu haben, als wie er in seiner Denunziationsschrift vorgegeben, während ihm der Bücherrevisor Siemon aus den Büchern des Angeklagten nachwies, daß er die streitigen Beträge in der That erhalten habe. Da also ein überaus hoher Zinssatz nicht nachweisbar war, so lag der Schwerpunkt der Beweisführung auf der Prüfung des Werthes der Aktien. In dieser Beziehung gab Konkursverwalter Dielitz Aufschluß. Derselbe war Verwalter der Schleicher'schen Konkursmasse und fand in derselben für 377 000 M. Aktien der „Deutschen Verlags- 2c. Gesellschaft", die aber bei einem Banquier für 200 000 Mark verpfändet waren. Es habe sich für ihn nun darum gehandelt, aus den Papieren im Interesse der Gläubiger mehr herauszuschlagen, als die Pfandsumme betrug. Durch Verständigung mit dem Pfandgläubiger gelang es ihm, für die Schleicher'schen Papiere das Stimmrecht in der Generalversammlung der Gesellschaft zu erlangen. Da er in der Aufstellung in der Bilanz wie in der Verwaltung auf schwere Mängel stieß, habe er sich der Opposition angeschlossen, die aus Luckhardt, Thiele und Anderen bestand und sich theils aus politischen, theils aus finanziellen Gründen gebildet hatte. Herr von Hammerstein wollte das im Besitz der Gesellschaft befindliche „Deutsche Tageblatt" ankaufen, um es eingehen zu lassen, andererseits strebte die Gesellschaft selbst nach einer Majorität. Unter diesen Umständen sei es ihm gelungen, für 250 000 M. Aktien zu dem Kurse von 60 an den Direktor der Gesellschaft abzusetzen, wodurch diese die Majorität erlangte, doch diesen Werth hätten die Papiere nicht gehabt. Nur speziell Interessirte konnten sich um die nicht börsenfähigen Papiere bewerben, und auch das würde für niemand mehr ein Interesse gehabt haben, nachdem durch den neuen Aktienankauf der Gesellschaft die Majorität entschieden war. Er zweifle daran, daß die Papiere für Nichtinteressenten überhaupt 25 pCt. Werth gehabt hätten. Für den ruhig operirenden Geschäftsmann sei das keine empfehlenswerthe Kapitalanlange gewesen. Nach diesem Gutachten beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung und der Gerichtshof erkannte demgemäß, weil eine Ausbeutung der Nothlage weder bei den Darlehen noch bei dem Ankauf der Papiere vorliege.

Ein verklagter König. Eine eigenartige Zivilklage gelangte am Dienstag vor dem Oberlandesgericht in Dresden zur Verhandlung. Der frühere Direktor des Deutschen Theaters in Budapest, Josef Blau, klagte gegen König Albert. Der Beklagte wurde durch Justizrath von Schütz vertreten, den Kläger vertrat Rechtsanwalt Pfitzner. Albin Swoboda war, bevor er Mitglied des Dresdener Hoftheaters geworden, Direktor des Deutschen Theaters in Budapest. Als solcher hat er bei Josef Blau größere Geldanleihen gemacht, die sich schließlich bis auf 20 000 Mark summirten. Als S. nun in Dresden am Hoftheater engagirt wurde, kam ein Vergleich zu stande. Blau reduzirte seine Forderung auf 15 000 M. Diesen Betrag verpflichtete sich wiederum Swoboda in monatlichen Abschlagszahlungen von 100 M. zu tilgen. Während 10 Jahren erfolgten diese Zahlungen an Blau und zwar seitens der Kasse des Hoftheaters, dann wurden dieselben auf Verfügung der Hofkanzlei eingestellt. Blau verklagte nun durch seinen Rechtsanwalt den König Albert auf die restirende Summe, welche er noch zu fordern hatte. Justizrath von Schütz gab nun Auskunft, daß S. der Kanzlei angezeigt habe, er habe seine Schulden an Blau getilgt. Selbstverständlich seien darauf weitere Zahlungen an Blau nicht mehr abgegangen. Der Rechtsanwalt des Klägers erklärte dagegen, daß Blau noch 3000 M. zu fordern habe, jedoch sich mit 2000 M. begnügen wolle, wenn die Zahlung sofort kostenlos erfolge. Der Vertreter des Königs gab an, daß er ermächtigt sei, 1500 M. zu zahlen, wenn sich Kläger damit einverstanden erkläre, könne die Summe sofort ausgezahlt werden. Swoboda habe seiner Zeit viele Vorschüsse als Direktor zahlen müssen, die ihm nicht gut gerechnet worden seien. Schließlich einigten sich die Vertreter der beiden Parteien dahin: Der Kläger Blau erhält 2000 M. und trägt die Hälfte der Prozeßkosten, entsagt aber auf alle weiteren Ansprüche sowohl dem hohen Beklagten gegenüber, wie Swoboda's. Der Vergleich kann nur bis zum 15. November d. J. widerrufen werden.

Ein Gemeindevertreter als Urkundenfälscher. Eine eigenartige Urkundenfälschung führte gestern den früheren Gemeindevertreter des Millionärdorfes Schöneberg, den Rentier Emil Flauger, vor das Schwurgericht am Landgericht II. Angeklagter war seiner Zeit Mitglied der Gemeinde-Baukommission, welche im August vorigen Jahres die eingegangenen Offerten bezüglich der Straßenregulirung und Pflasterung der neuen Straßenzüge zu prüfen hatte, welche über das Terrain des früheren Etablissements „Zum schwarzen Adler" gelegt worden waren. Unter Anderem lag eine Offerte des Steinsetzmeisters Nietze über 61 431 M. vor, welcher der Zuschlag ertheilt wurde, vorbehaltlich der Genehmigung der Gemeindevertretung. Bald darauf reichte Nietze eine neue Offerte über 62 481 M. ein, und erklärte dem Flauger mündlich, er habe sich bei der ersten Offerte bezüglich der 3000 Kubikmeter Ausschlachtung geirrt, er könne den Meter nicht für 1 M., sondern nur für 1,35 M. ausschachten. Flauger änderte nun ohne weiteres die in das amtliche Formular eingetragenen Zahlen der ersten Offerte entsprechend den Zahlen der zweiten Offerte um. Darin wurde die Urkundenfälschung gefunden, während sich Flauger bei der Korrektur gar nichts Schlimmes gedacht haben will. Die Sache kam zuerst vor der Strafkammer zur Verhandlung, wurde aber auf Antrag des Vertheidigers an das Schwurgericht verwiesen, weil es sich um Fälschung einer amtlichen Urkunde handele. Das hat zwar das Schwurgericht nicht angenommen, indessen wurde der Angeklagte der Unterdrückung einer amtlichen Urkunde (§ 133 Str.-G.-B.) schuldig gesprochen und darauf zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

Eigenartige Streiflichter auf die polizeilichen Zustände Rixdorf's warf eine Verhandlung gegen den Tischler Gustav Schrammar, welche am Freitag vor dem Rixdorfer Schöffengericht stattfand. Schrammar war angeklagt, sich in der Nacht zum 8. Juli d. J. des Widerstands gegen die Staatsgewalt, der Verübung ruhestörenden Lärms, der gefährlichen Mißhandlung eines Beamten und des Werfens harter Gegenstände auf Menschen schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte behauptete, von allen ihm zur Last gelegten Vorfällen nichts zu wissen, da er damals sinnlos betrunken gewesen sei. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Sachverhalt: Am Abend des 8. Juli d. J. fand der Nachtwächter Salewski den Angeklagten schlafend vor der Hausthür des Grundstücks Goethestraße 1; er weckte denselben auf und erfuhr nun, daß Schrammar in diesem Hause wohne, jedoch nicht in das Haus gelangen könne, da er den Hausschlüssel vergessen habe. Als nun der stark angeheiterte Sch. nach seiner Frau rief und dabei natürlich etwas laut war, wurde er von dem Nachtwächter gepackt und nach dem Amtshause gebracht. Hier hatte der 20jährige Bureauschreiber Mey Nachtdienst. Der junge Mann ordnete an, daß Sch. „zu seiner eigenen Sicherheit" in Haft zu behalten sei, worauf Sch. nach dem Amtsgefängniß gebracht wurde. In der Zelle gefiel es Sch. jedoch nicht und so schlug er gegen die Thür, was den Gefängnißwärter veranlaßte, die Zelle zu betreten, um Sch. zu beruhigen. Als der Beamte aber die Thür öffnete, erhielt er von Sch. mit dem Deckel einer blechernen Kaffeekanne einen Schlag ins Gesicht; alsdann ergriff der Betrunkene den in der Zelle befindlichen irdenen Wasserkrug und warf mit demselben nach dem Gefängnißwärter, traf aber nur die Thür, an welcher der Krug zertrümmerte. Der Beamte entfernte sich wieder und Sch. schlug weiter gegen die Thür. Bald darauf erschien ein zweiter Nachtwächter, der einen anderen Arrestanten brachte und nun ging der Gefängnißwärter mit dem Nachtwächter wieder in die Zelle des Angeklagten, um diesen die Zwangsjacke anzulegen, wobei der obenerwähnte Bureauschreiber dem Gefangenen die Beine hielt. Als man die Zelle betrat, hatte Sch. die Eintretenden mit Scherben werfen wollen, er unterließ dies aber, als er den Wächter erkannte und dieser seine Waffe zog. Am anderen Morgen wurde Sch. entlassen, doch wurde gegen ihn wegen der Eingangs erwähnten Vergehen Anzeige erstattet. In der Beweisaufnahme suchte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrath Niemir, zunächst aufzuklären, weshalb der Nachtwächter Salewski den Angeklagten eigentlich verhaftet habe und erhielt darauf von diesem Zeugen zur Antwort, daß dies „zur eigenen Sicherheit" des Sch. geschehen sei, doch vermochte der Zeuge nicht anzugeben, inwiefern die Sicherheit des Angeklagten bedroht gewesen sei. Ganz unglaublich aber wollte es dem Gerichtshof scheinen, daß ein 20jähriger junger Mensch darüber zu entscheiden habe, ob jemand in Haft zu behalten sei oder nicht. Durch die Vernehmung des Mey als Zeugen wurde festgestellt, daß dieser weder angestellter Beamter, noch vereidigt oder verpflichtet worden, sondern lediglich eine gegen Tagegelder beschäftigte Privatperson ist. Auf die Frage, wer ihm die Befugniß übertragen habe, über die Inhaftnahme von Personen zu entscheiden, erwiderte Zeuge, dies sei durch den Bureauvorsteher Mier geschehen. Der Amtsanwalt erachtete den Angeklagten im vollen Umfange der Anklage für schuldig und beantragte gegen denselben 3 Monate Gefängniß und 6 Tage Haft. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten, der unzweifelhaft sinnlos betrunken gewesen, kostenlos frei. In der Urtheilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß der Angeklagte **geradezu skandalös behandelt worden sei.** Der Nachtwächter Salewski habe ihn ohne jeden Grund verhaftet; er habe die diesbezügliche Frage nicht zu beantworten vermocht. Ueberaus auffallend dabei sei es, daß eine Privatperson darüber zu entscheiden habe, ob jemand festzuhalten sei oder nicht. Bei Gericht habe nur ein festangestellter Richter unter Hinzuziehung eines Protokollführers das Recht, über eine solche Frage zu befinden. Aber auch die Behandlung des Angeklagten in der Zelle sei zu tadeln, denn ein Betrunkener werde durch das Betreten der Zelle und Anwendung der Zwangsjacke erst recht gereizt, man hätte viel besser gethan, ihn ruhig austoben zu lassen, was sicher sehr bald geschehen sein würde, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte.

Vor dem Rixdorfer Schöffengericht hatte sich am Freitag der Tischlermeister Hermann Gottwald aus Britz auf eine Privatklage wegen Beleidigung des Schneidermeisters Wilhelm Kluge von dort zu verantworten. Gottwald sollte in einer sozialdemokratischen Versammlung den Kluge als „Achtgroschenjunge" und „Polizeispitzel" bezeichnet haben, was der Beklagte jedoch bestritt. Da Kluge den eingeforderten Auslagenvorschuß bei der Gerichtskasse nicht eingezahlt hatte, so waren keine Zeugen geladen worden. Infolge dessen sprach der Gerichtshof den Beklagten frei und legte dem Privatkläger sämmtliche Kosten zur Last.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Halle, 3. November. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl im 4. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Merseburg erhielten von insgesammt 538 abgegebenen Stimmen Professor Dr. Friedberg (nationalliberal) 376 Stimmen, Stärkefabrikant Schmidt (freis.) 162 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Madrid, 3. November. Die Lösung der Krisis hat bisher keine Fortschritte gemacht, da mehrere Persönlichkeiten, welche für gewisse Portefeuilles designirt sind, noch abwesend sind. Man glaubt nach wie vor, daß ein liberales Konzentrationskabinet zu Stande kommen werde.

Verantwortlicher Redakteur: J. Tierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 258. Sonntag, den 4. November 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierboykotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme **mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist.** Die Vertreter des Brauerrings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, **daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.**

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte aufs Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen **dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden,** dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boykott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Strecke bleiben. An der barbarischen Doppeldezimirung des 16. Mai hatte der Brauerring nicht genug — seine Rache verlangt die **Vernichtung** von weiteren dreiunddreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinnen ein empörtes kurzes **Nein** entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisirten Arbeiter dulden, daß ein

ehrloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boykott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boykott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boykotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die **Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen!**

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauerring hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernerhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfermuth. Und an **Euren Opfermuth** appelliren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die **Arbeiter von ganz Deutschland** um thatkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-**Interesse** nicht blos, Eure Klassen-**Ehre** ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als **Sieg!**

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boykott!

Die Boykott-Kommission.

Boykottfreies Bier liefern:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.
Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Rathenower Exportbrauerei-Niederlage. Inh. Max Demhardt, N.W., Hannoverschestr. 18a. Tel. III. 8178.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O. Niederlage Greifswalderstr. 228.
Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde. Niederlage Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage Gust. Spiekermann, Weberstr. 66.
Export-Brauerei Grabow a./O. bei Stettin. Niederlage Marthen, Bellermannstr. 6.
Brauhaus Hohen-Schönhausen bei Berlin.

Lokales.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehn. Mit diesem Dichterworte mag sich Herr Brauereibesitzer und königlicher Hoflieferant Böttow über sein trauriges Schicksal, vom Proletariat verkannt zu werden, trösten. Ja, er ist bisher schmählich verkannt worden, der Herr Brauereibesitzer und königliche Hoflieferant Böttow. Aber daran war er selber schuld, denn „der Mensch siehet, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an“. Und dieses Herz — o welches Herz! — jetzt endlich hat er der staunenden Mitwelt entdeckt, auf daß sie fortan Gerechtigkeit an ihm übe und ihn lobpreise als einen edlen warmherzigen Menschenfreund, als welchen er sich jetzo entpuppt hat. Daß er als Brauereibesitzer dem „Ringe“ angehöre und von „seinen“ schuldlosen Arbeitern, gehorsam dem Winke des Herrn Röficke, im Mai d. J. den auf ihn entfallenden Theil auf die Straße geworfen habe, wurde ihm bisher zum Vorwurf gemacht. Und doch war diese edle That nichts weiter als ein Ausfluß der ihm innewohnenden Nächstenliebe, denn — Jeder ist sich bekanntlich selbst der Nächste! Daß er zwei „seiner“ Arbeiter auf die schwarze Liste setzte, ist auch nur auf sein gutes edles Herz zurückzuführen, denn er wollte jene offenbar nur veranlassen, sich einem leichteren und angenehmeren Lebensberufe zuzuwenden, wozu sie aus freien Stücken sich doch nicht entschlossen haben würden. Sein liebevolles menschenfreundliches Herz hat sich aber erst gestern und vorgestern in seinem ganzen erhabenen Werthe gezeigt, denn — man höre! — am Freitag und Sonnabend hat in der Villa des Bierfabrikanten und Hoflieferanten Böttow, Saarbrückerstraße 5, ein Wohlthätigkeits-Bazar stattgefunden zum Besten von Halbweisen, von vater- oder mutterlosen Kindern, von Kindern, deren Mütter im Elend verdorben und gestorben sind, deren Väter als letzten Ausweg aus ihrer Arbeitsnoth sich vielleicht das Leben genommen haben! In der Villa des Herrn Böttow! Begreifst du, Welt? Thränen des Dankes werden fließen für Herrn Böttow, den Wohlthäter! Dankgebete werden ihn in sich schließen, Herrn Böttow, den Wohlthäter, der, wenn er auch schuldlose und ehrenhafte Arbeiter maßregelt, daß es so eine Art ist, im Glorienschein modernen Christenthums dasteht als Wohlthäter der Wittwen und Waisen. Wie erfolgreich muß mit der Unterstützung von solchen Männern, wie der Herr Hoflieferant Böttow einer ist, der große Kreuzzug gegen den „Umsturz“ geführt werden können! Wenn sie nicht im Zeichen brutalster Arbeitermaßregelungen siegen werden, die Helden im Kampfe für Ordnung, Religion und Sitte, dann ist überhaupt Hopfen und Malz an dem ganzen Geschäft verloren.

Wie schade! Tiefe Stille herrscht im Reiche derer um Jakobi und Merker, in den Zirkeln der klugen Geschäftsleute, die sich höchst eigenhändig die Ruthe durch die brüske Herausforderung weiter Volkskreise aufgebunden haben. Die Siegesfanfaren sind verklungen; einer nach dem anderen schleicht bei Seite und wir sehen den Augenblick nahen, wo den Hauptakteuren dieser Tragikomödie nur die wenigen Besitzer von zweifelhaften und unzweifelhaften Lokalitäten Gefolgschaft leisten, über deren Schwelle schon seit Jahren kein zielbewußter Arbeiter den Fuß setzt. Aber noch ein anderes beklemmt das Gemüth der führenden Geister: der fein angelegte Plan, die Abtrünnigen durch die famose 500 M. Konventionalstrafe zu züchtigen, ist auf Steine des Anstoßes gerathen. Wir wissen, daß man schon in einem Falle, um sich ganz gehörige Kosten und die unvermeidliche Blamage zu ersparen, die mit Pauken und Trompeten eingeleitete Klage de- und wehmüthig zurückgezogen hat. Wenn der Betreffende den Urhebern dieses Streiches aber mit der gleichen Münze zahlen will, so können sie sich noch darauf gefaßt machen, daß der Spieß umgedreht wird und die Angreifer zu dem Spott noch den Schaden zu tragen haben. — Man soll nie mit dem Feuer spielen, auch wenn man so ein Stückchen Saalautokrat ist.

Ein Gemüthsmensch ist offenbar der Professor Delbrück, der Herausgeber der Preußischen Jahrbücher. In einer Abhandlung über die gescheiterten Einigungsversuche in der Boykottfrage schreibt er:

„Die einzig richtige Antwort also, wenigstens als jetzt die Arbeiter die Friedensbedingungen der Brauer, die eigentlich schon gut geheißen waren, ablehnten, wäre gewesen, daß sich eine Koalition der großen Arbeitgeber von Berlin bildete, die sämmtlich zwanzig Prozent ihrer Arbeiter entlassen hätten. Da wäre der Boykott bald zu Ende gewesen, die Sozialdemokratie hätte eine Niederlage erlitten und die Arbeiter hätten sich das für lange Zeit gemerkt. Warum geschieht dergleichen nicht?“

Wie wir unsere brave Bourgeoisie kennen, würde sie auch keinen Augenblick anstehen, ihre Arbeiterfreundlichkeit auf die vorgeschlagene Weise zu bethätigen, wenn das Mittel des Herrn Professors nicht gar zu sehr in der Art der berühmten Rezepte des seligen Doktor Eisenbart wirken würde — und zwar am eigenen Körper der Herren Unternehmer.

Die Brauereibesitzer wissen ein Lied davon zu singen!

Eine Quittung. „Unzweifelhaft ist der Boykott ein für die Brauereien empfindliches Kampfmittel in den Händen der Arbeiter, da dieselben zu den hauptsächlichsten Bierkonsumenten zu rechnen sind.“

Wo steht das geschrieben?

In dem jüngsten Geschäftsbericht der Schultheißbrauerei Aktiengesellschaft; gewiß ein kompetentes Zeugniß, daß der Boykott wirkt.

Achtung, Schöneberg! Die unterzeichnete Kommission macht darauf aufmerksam, daß der im „Arbeiter-Verkehrs-Almanach“ unter Inserat verzeichnete Restaurateur C. Dornbusch, Schöneberg, Bahnstr. 42, nach seinen eigenen Angaben dem Kontrolleur gegenüber Ringbier schänkt. Die Lokal-Kommission von Schöneberg. J. A.: Schubert.

Zur Lokalliste. Unter Weißensee sind gestern die Adressen dreier Gastwirthe unrichtig angegeben. Kort wohnt nicht Elsaßstraße, sondern am Zionskirchhof 106; Gerling wohnt nicht Nr. 84, sondern 84d in der Sedanstraße, ferner ist das Lokal von Wolff Sedanstr. 84b und nicht Sedanstr. 84.

Im zweiten Wahlkreise führen folgende Wirthe boykottfreies Bier: Stowasser, Dieffenbachstraße 28; Bachmann, Schönleinstr. 10; Schubert, Gitschinerstr. 66. — Zu streichen ist Schade, Gitschinerstr. 61.

In der Genesung befindliche Waisenkinder will der Berliner Magistrat künftig für einige Zeit in besonderen Pflegestellen unterbringen, die nicht nur von Aerzten zu diesem Zweck ausgesucht und beständig kontrollirt, sondern auch besser als die gewöhnlichen Pflegestellen bezahlt werden sollen. „Hier und anderwärts gemachte Beobachtungen haben ergeben“, sagt eine durch die Zeitungen gehende Notiz hierüber, „daß unter Säuglingen und Kindern im 1. Lebensjahre, die im Krankenhause eine Krankheit überstanden haben, eine ganz außerordentliche Sterblichkeit herrscht, wenn sie nicht während der Rekonvaleszenz eine ganz außerordentliche Pflege genießen“. Diese Entdeckung ist doch wohl nicht erst von heute oder gestern. Und wenn jetzt der Magistrat von der Stadtverordneten-Versammlung die Mittel fordert, um wenigstens rekonvaleszenten Waisenkindern eine bessere Pflege zukommen lassen zu können, so wird man annehmen dürfen, daß auch bei den der Berliner Waisenverwaltung anvertrauten Kindern die Unzulänglichkeit der Pflege in der Genesung durch eine erhöhte Sterblichkeit zu Tage getreten ist, und daß diese Entdeckung ebenfalls nicht erst heute oder gestern gemacht worden ist. Eine Notiz in der „Voss. Ztg.“ sagt auch geradezu, die Erhöhung des Kostgeldes sei beschlossen worden, „da das bisher gewährte zur kräftigen ausreichenden Ernährung nicht genügte.“ Daß 18 M. pro Monat für einen Säugling in Berlin keine glänzende Bezahlung ist, und daß dafür selbst dann nur das Allernothwendigste geboten werden kann, wenn die Pfleger nicht gerade ausschließlich auf das Verdienen bedacht sind, das ist ohne weiteres klar. Hervorragendes wird selbst nach der beabsichtigten Erhöhung von 18 auf 30 M. nicht geleistet werden können, wenigstens werden die Pfleger auch bei dieser Entschädigung ihren genesenden Pfleglingen noch manches Stärkungsmittel vorenthalten müssen, das der Arzt empfiehlt, und das dem Kinde des Reichen auch in gesunden Tagen als regelmäßige Nahrung gereicht wird. Uebrigens giebt es hier mehrere Stiftungen zur besseren Pflege und Ausbildung von Waisenkindern, darunter eine, deren Zinsen dazu bestimmt sind, kleine, unter sechs Jahre alte Waisen bei „streng sittlichen“ und „möglichst wohlhabenden“ (!) Leuten in Kostpflege zu bringen, damit sie gesunde Nahrung erhalten und ihnen kein böses Beispiel werde. Des Vorzuges, einen Kassengeldzuschuß von monatlich 12 Mark aus dieser Stiftung zu erhalten, können aber immer nur wenige sich erfreuen, im letzten Jahre 12, im vorletzten 15. Auf die Leistungen gewöhnlicher Pflegestellen, die mit den üblichen Minimalsätzen entschädigt werden, wirft der Wortlaut der Bestimmungen der Stiftung kein günstiges Licht; jedenfalls läßt er nicht darauf schließen, daß der Stifter die gewöhnliche Beköstigung, die für den Minimalsatz (jetzt 13,50 im 2. und 12 Mark im 3.—6. Lebensjahre) eben nur geboten werden kann, für ausreichend gehalten hat. Aber selbst diese geringeren Leistungen gehen gewiß in den meisten Fällen noch weit über das hinaus, womit sich viele Kinder begnügen müssen, die noch Vater und Mutter haben.

Von der Fürsorge der Stadt Berlin für ihre Arbeiter. Am 10. August 1893 verunglückte im Dienste der Stadt der Arbeiter Schmerling beim Transport von Vermessungsgeräthschaften. Er erlitt einen komplizirten Fersenbruch und eine Sehnenverletzung am linken Fuß, die ihn zum Krüppel machte. Was that die Stadt Berlin für den in ihrem Dienst verunglückten Arbeiter? Sie zahlte ihm vom 10. August 1893 ab keinerlei Lohn mehr aus. Zum Unglück für den armen 45jährigen Arbeiter erkrankte auch seine Frau. Infolge der Erkrankung, des Unglücks und der Nichtzahlung des Lohns für den formell nicht entlassenen Arbeiter, konnten die Ratenzahlungen für die Nähmaschine, durch deren Benutzung Frau Schmerling einige Pfennige hatte verdienen können, nicht gezahlt werden. Die Nähmaschine holte der Gerichtsvollzieher ab. Der Wirth des Hauses Franseckistraße 17 hatte mehr Menschenliebe: seit Oktober 1893 wartet er auf Miethszahlung. Schmerling verlangte nun von der Stadt die ihm zustehende Unfallrente. Nach vielem erfolglosen Hin- und Herschreiben zwischen Magistrat und dem Verunglückten wendete sich Schmerling an das Reichs-Versicherungsamt. Dies gab ihm bereitwilligst die von der Stadt vergeblich erbetene Auskunft, wer über seinen Unfallsrenten-Anspruch zunächst zu entscheiden hätte: das Schiedsgericht für die Regiebauten der Stadt Berlin. Am 15. Oktober fand dort Termin statt. Als Richter fungirten: Landgerichts-Direktor Hoppe, Stadt-Bauinspektor Haack, Stadt-Bauinspektor Krause, Bauwächter Collow und Bauwächter-Förster. Nach sehr langer Berathung theilte der, wie es schien von den städtischen Beamten überstimmte, Vorsitzende dem Verunglückten mit, es bestehe darüber keine Zweifel, daß er im Dienst der Stadt verunglückt und noch Krüppel ist. Indessen habe die Mehrheit des Schiedsgerichts sich den Ausführungen des Oberbürgermeister Zelle dahin angeschlossen, daß die Vermessungsarbeiten „keinen kommunalen Gewerbebetrieb, sondern eine öffentlich rechtliche Funktion der Stadtgemeinde darstellten, überdies nicht ausschließlich Bauzwecken dienten.“ Deshalb unterliege der Betrieb, in dem Kläger beschäftigt war, nach Ansicht des Gerichts dem Unfallversicherungs-Gesetz nicht; sein Anspruch habe deshalb abgewiesen werden müssen. Kläger möge nicht verabsäumen, rechtzeitig Rekurs einzulegen. Selbstverständlich hat Schmerling Rekurs an das Reichs-Versicherungsamt eingelegt. Da die städtischen Vermessungsarbeiten zum Baubetrieb der Stadt gehören, sogar soweit uns erinnerlich im Bauetat etatisirt werden, wird dem im Dienste der Stadt Verunglückten hoffentlich bald die ihm zustehende Unfallrente zugesprochen werden. Da Schmerling bislang seit dem 10. August 1893 den horrenden Werktagslohn von 2,25 Mark noch nicht ausgezahlt erhalten hat, wiewohl er noch nicht formell entlassen ist, so wird er nunmehr

auch seine Forderung auf Zahlung des rückständigen Lohnes gegen den Magistrat geltend machen. — Die sozialpolitische Fürsorge für städtische Arbeiter steht auf demselben Niveau, wie die neuliche Darlegung des Stadtschulraths Bertram über die Nothwendigkeit, Arbeitern unter 18 Jahren keinen förderlichen obligatorischen Unterricht zu ertheilen, da sonst die Gefahr bestehe, daß die Handwerker keine Lehrlinge mehr anstellen — d. h. Lehrlinge nicht mehr in derselben Weise wie jetzt ausbeuten — würden.

Die neuen Erwerbungen des Berliner Aquariums werden diesmal im wesentlichen von der Fauna des Meeres und des Süßwassers gestellt. Die werthvollsten Arten und Stücke verdankt es wiederum seiner Fangstation zu Rovigno. In einem besonderen Ballon langte von da soeben ein in der Adria erbeuteter prachtvoller achtfüßiger Tintenfisch an, der, da in Wien das Wasser gewechselt wurde, sehr munter ist und alsbald an die Einrichtung eines Steinnestes ging. Die an Form und Gestalten so unermeßlich reiche Abtheilung der „niederen", aber darum umso anziehenderen wirbellosen Thiere ist vornämlich bedacht worden. Aus der Klasse der interessanten, zwischen Weichthieren und Würmern stehenden Moosthiere, welche an und für sich sehr klein sind, indeß durch Verbindung zu rinden- oder moosartigen Kolonien zierliche und dabei oft recht ansehnliche Thierstöcke der verschiedensten Gestalt bilden, ist die sogenannte Netzkoralle mit angekommen, deren verkalkte Stöcke krausblätterig, korallenförmig und netzartig durchbrochen erscheinen und davon die erwähnte Bezeichnung beigelegt erhielten.

Die Rixdorfer Gemeinde-Vertretung hatte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Kommunalsteuer-Reform zu beschäftigen. Die früher geplante Biersteuer hat man jetzt fallen lassen, nachdem man sich von der Unzweckmäßigkeit derselben überzeugt hat. Im neuen Rechnungsjahr ist eine Ausgabe in Höhe von 945 194 Mark zu decken. Die eigenen Einnahmen der Gemeinde aus Grundstücken und Gebäuden, Renten u. s. w. beträgt 331 602 M., so daß rund 613 600 M. zu decken übrig bleiben. Diese Summe soll in folgender Weise aufgebracht werden: Hundesteuer à 12 M. = 9000 M., Umsatzsteuer bei Grundstücksverkäufen 1 pCt. = 50 000 M., Lustbarkeitssteuer, welche von allen öffentlichen und nicht-öffentlichen Veranstaltungen in Höhe von 1,50 und 3 M. erhoben wird = 5000 M., 100 pCt. Zuschlag zur Einkommensteuer = 182 000 M., 150 pCt. Zuschlag zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer = 60 000 M., und als Grundsteuer 2,10 M. pro Tausend vom gemeinen Werth aller bebauten und unbebauten Grundstücke. Die Kanalisationsgebühr soll in Höhe von 4 pCt. des Nutzungswerthes erhoben werden. Die Miether werden durch diese neue Steuerordnung ganz erheblich entlastet, aber auch die Hausbesitzer kommen durch die Heranziehung der unbebauten Grundstücke um ein Drittel besser weg als bisher. Der Plan wurde genehmigt und soll der Regierung eingereicht werden.

„Tesla's Licht der Zukunft" wird Herr P. Spies in der Urania am nächsten Dienstag und Mittwoch in seinem großen Experimental-Vortrage noch einmal vorführen, während an den anderen Tagen der Woche der Rundgang „durch alle Welten" das Repertoire des Wissenschaftlichen Theaters beherrscht.

Aus staatserhaltenden Kreisen. Eine Frau Pastor Dr. Kipper, verwittwete Frau Dr. med. Schrecker, deren verstorbener Gatte der Leibarzt des abgedankten Kaisers von Brasilien, Dom Pedro, war, wird sich am 5. d. M. vor dem Schwurgericht am Landgericht I wegen Meineids zu verantworten haben. Die Sache heißt Marx und Genossen und der Meineid, dessen die Angeklagten beschuldigt sind, soll in einer Klagesache wegen Ehescheidung geleistet worden sein. Es handelt sich hier um eine Ehescheidung aus den Kreisen der oberen Zehntausend, und die Einzelheiten, welche zur Sprache gebracht werden müssen, sind geeignet, den Stoff zu einem Sensationsroman zu liefern. Wahrscheinlich wird während der ganzen Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Einen furchtbaren Anblick bot am Freitag Nachmittag ein Unglücksfall, der sich in der Halle des Lehrter Hauptbahnhofes zutrug. An der Eisenkonstruktion des Glasdaches sind Ausbesserungen nothwendig und die daran arbeitenden Schlosser und Schmiede wurden vermittelst einer eigenen Vorrichtung in die Höhe gezogen. Es sind Holzkasten im Gewicht von sechs bis sieben Zentnern hergestellt worden, in denen der Arbeiter Platz nimmt und mittels eines durch Windevorrichtung in Bewegung gesetzten Drahtseils in die Höhe gezogen wird. Die die Winde bedienenden Arbeiter können von unten nicht sehen, ob der Kasten seinen Bestimmungsort erreicht hat, müssen daher so lange drehen, bis der Hinaufzubefördernde ihnen ein Halt zuruft. In diesem Augenblick hört das Winden auf, und der oben angekommene Arbeiter befestigt seinen Kasten durch zwei Haken an einem eisernen Träger des Daches. Freitag Nachmittag um 3¼ Uhr sollte der 20 Jahre alte Schlosser Hermann Strelow aus der Rathenowerstr. 79a in der angegebenen Weise in die Höhe befördert werden, versäumte aber, den unteren Arbeitern das Haltezeichen zu geben. Diese drehten daher weiter, bis endlich das Drahtseil riß und Strelow mit dem freigewordenen Kasten in die Tiefe stürzte. Strelow gab noch Lebenszeichen von sich und wurde sofort nach einem Krankenhause gebracht. Dort starb er aber alsbald infolge eines Schädel- und Wirbelsäulenbruchs. Eine Gerichtskommission wurde am Sonnabend Morgen auf dem Lehrter Bahnhofe erwartet, um den Thatbestand klarzulegen.

Wegen versuchten Mordes wurde am Freitag Nachmittag der 21jährige Dienstknecht Matthias aus Malchow in das Untersuchungsgefängniß des Landgerichts II in Moabit eingeliefert. M., der bei dem Bauerngutsbesitzer Mei daselbst bedienstet war, hatte ein Liebesverhältniß mit einer Magd des Eigenthümers Silberberg, gleichfalls in Malchow, angeknüpft, das von der Herrschaft des Mädchens nicht — auf grund der berühmten patriarchalischen Fürsorge — geduldet wurde. Da unter diesen Umständen die Braut ihr Verhältniß mit dem jungen Manne nicht fortsetzen konnte, so beschloß dieser, sich zu rächen. Am Donnerstag Abend lauerte der Knecht das junge Mädchen auf und feuerte, als dasselbe das Gehöft ihrer Herrschaft verließ, aus einem Revolver zwei Schüsse auf die Magd ab, ohne dieselbe erheblich zu verletzen. Ehe es dem M. gelang, noch einen dritten Schuß abzugeben, wurde er durch hinzukommende Personen dingfest gemacht und der Behörde übergeben.

Eine in Seide gekleidete Dame wurde am Sonnabend Morgen um 6 Uhr im Thiergarten durch einen Schutzmann des 33. Polizeireviers bewußtlos aufgefunden und nach einem Krankenhause gebracht. In der Nähe wurden Ueberreste von Gift aufgefunden, die darauf schließen lassen, daß es sich um einen Selbstmordversuch handelt. Wer die Dame ist, hat bisher nicht ermittelt werden können. Es ist möglich, daß sie unmittelbar, aus einer Gesellschaft kommend, den Thiergarten aufgesucht und die That begangen hat. Darauf läßt die Kleidung schließen. Vielleicht bringt schon die nächste Zeit eine Klärung der räthselhaften Angelegenheit. — Nicht minder räthselhaft ist ein Leichenfund, der am Freitag Nachmittag um 4½ Uhr im Luisenstädtischen Kanal an der Adalbertbrücke gemacht wurde. Es handelt sich um einen unbekannten, etwa 35 Jahre alten Herrn, der sehr gut gekleidet war (schwarzer Tuchanzug), schwarzes Haar und einen schwarzen schwachen Vollbart hat. Die Strümpfe tragen das Zeichen K. B. An der Uhrkette des Todten hängen 2 Münzen.

Zu der Verhaftung des Kaufmanns Frank wird bekannt, daß dessen Vertheidiger, Rechtsanwalt Hugo Sachs, in den Besitz eines Briefes gelangt ist, worin der durch Selbstmord geendete Bruder des Verhafteten sich der in Rede stehenden Betrügereien für schuldig bekennt und sich deshalb das Leben nehmen zu müssen erklärt. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Pochhammer, hat nun die Entlassung des Gustav Frank aus der Haft ohne Kaution verfügt.

Eine erregte Szene, die fast zu einer Ruhestörung ausartete, spielte sich, wie berichtet wird, gestern Nachmittag in und vor dem Hause Wilhelmstraße 122 ab. Im ersten Stock des Hauses wohnen zwei Damen, die, wie man sagt, ihrer Bedienung bei geringer Gegenleistung sehr viel zumuthen. Wohl um Rache zu üben, hatte ein Unbefugter in einer hiesigen Zeitung eine Anzeige veröffentlicht, derzufolge die beiden Damen gegen einen Lohn von 27 M. und freies Mittagessen eine Aufwartung suchen und Meldungen von 2 bis 3 Uhr entgegennehmen. Der verhältnißmäßig sehr hohe Lohn hatte Frauen und Mädchen aus allen Theilen der Stadt angelockt. Schon um ½2 Uhr waren Treppe und Hausflur dicht gefüllt und auch vor der Straße hatte sich eine durch Neugierige verstärkte Menschenmasse angesammelt, die ständig anwuchs. Kaum schlug es zwei Uhr, als ein wahrer Sturm entstand. Da auf Klingeln und Klopfen nicht geöffnet wurde, bemächtigte sich der Menge sehr bald eine erregte Stimmung, die wuchs, als man von schadenfrohen Hausbewohnern den wahren Sachverhalt erfuhr. Dem Bizewirth, der gegen die Menge gütlich einschreiten wollte, soll übel mitgespielt worden sein und nur mit vieler Mühe gelang es, die Menge, die nicht übel Lust gezeigt haben soll, die Wohnung der beiden Damen zu stürmen, bis auf die Straße zurückzudrängen.

Polizeibericht. Am 1. d. Mts. brachte sich ein Mann in seiner Wohnung, in der Bernauerstraße, mehrere Messerstiche in den Hals bei und verletzte sich so schwer, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich wurde. — Am 2. d. Mts. fiel in der Hannoverschenstraße ein Arbeiter beim Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Rollwagen hin, gerieth unter die Räder und wurde am Unterschenkel schwer verletzt. — Unter den Linden wurde Mittags ein Knabe durch eine Droschke überfahren und innerlich anscheinend bedeutend verletzt. — Nachmittags schoß sich ein Mann in seiner Wohnung, in der Gitschinerstraße, eine Revolverkugel in die Schläfe. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhause gebracht. — Auf dem Lehrter Bahnhofe stürzte ein bei der Reparatur der Dachkonstruktion beschäftigter Schlosser infolge Zerreißens eines Drahtseils auf den Bürgersteig hinab und brach das Genick. — Im Luisenstädtischen Kanal, bei der Adalbertbrücke, wurde die Leiche eines Mannes angeschwemmt. — Abends wurde ein Droschkenkutscher in der Mauerstraße beim Aufhalten seines durchgehenden Pferdes überfahren und am Knie erheblich verletzt. — Im Hause Elisabeth-Ufer 2 fand ein kleiner Brand statt.

Witterungsübersicht vom 3. November 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresfp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 0° C. = 4° R.)
Swinemünde	763	SO	3	Regen	7
Hamburg	763	SW	1	wolkig	9
Berlin	764	S	2	wolkig	6
Wiesbaden	766	O	2	wolkenlos	6
München	766	W	2	heiter	2
Wien	770	SO	2	heiter	—0
Haparanda	756	Still	0	wolkenlos	—19
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	746	SW	6	halb bedeckt	13
Aberdeen	753	S	3	bedeckt	11
Paris	762	SSO	2	bedeckt	12

Wetter-Prognose für Sonntag, den 4. November 1894.
Ziemlich warmes, theils heiteres, theils wolkiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

F. F. 5. Beim Abgang können nach § 113 G.-O. die gewerblichen Arbeiter ein Zeugniß über Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Wird ihnen die Ausstellung verweigert, so können sie Klage auf Ausstellung eines solchen erheben. Für die Klage ist nach richtiger Ansicht das Gewerbegericht, soweit solches besteht, sonst das Amtsgericht zuständig.

F. S. 22. Ist in Ihrem Miethsvertrage die sogenannte Exmissionsklausel für den Fall unpünktlicher Zahlung festgesetzt — das geschieht in fast jedem gedruckten Kontrakt — so müssen Sie auf Verlangen des Wirths wegen unzureichender Miethszahlung räumen. Sie und Ihre Sachen haften jedoch für die gesammte Miethszeit, falls dies, wie gewöhnlich, im Vertrage vereinbart ist. Ist die sogenannte Exmissionsklausel im Miethsvertrage nicht enthalten, so hat der Wirth nur das Recht, falls Miether mit 2 Miethszinsterminen im Rückstande ist, dem Miether noch vor Ablauf des Vertrages unter Einhaltung der gesetzlichen (Quartals-) Kündigungsfrist zu kündigen. Sie sehen, daß die wirthschaftliche Uebermacht des Vermiethers die gesetzlichen Bestimmungen durch Vertragsformulare recht sehr zu Gunsten des Vermiethers geändert hat.

Traum. Auch die gesundesten Menschen träumen. Träume sind nicht Folgen eines krankhaften Geisteszustandes.

R. P. 5. In 4 Jahren.

A. L. 1. 1. Nein. 2. Ist die Herrschaft für Kur und Verpflegung des erkrankten Dienstboten zu sorgen verpflichtet? Diese Frage ist bei der Unzahl verschiedener Gesindeordnungen, die für die verschiedenen Theile Deutschlands gelten, sehr verschiedenartig geregelt. Sie wollen deshalb angeben, in welcher Stadt der Fall, dessentwegen Sie anfragen, sich ereignet hat.

A. B. 1. Nein.

G. S. Sind Sie ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen worden, wiewohl Ausschluß der Kündigungsfrist nicht vereinbart war, so haben Sie Anspruch auf Entschädigung wegen Nichteinhaltung der Kündigungsfrist, also, falls Sie innerhalb 14 Tagen Arbeit nicht erhalten, Lohn für 14 Tage. Nach richtiger Ansicht hat der Arbeiter keineswegs die Verpflichtung, ausdrücklich zu erklären, daß er sich die Geltendmachung seiner Rechte vorbehalte. Einige Kammern des Berliner Gewerbegerichts halten indeß an der verkehrten, jeder gesetzlichen Grundlage ermangelnden, durch nichts zu rechtfertigenden entgegengesetzten Anschauung fest. Es empfiehlt sich deshalb in jedem Fall unberechtigter Entlassung dem Arbeitgeber zu erklären, daß man auf Innehaltung der Kündigungsfrist bestehe und die Geltendmachung seiner Rechte sich vorbehalte. 2. Genau so liegt es mit dem „Aussetzen". Kein Arbeiter ist verbunden „auszusetzen". Er thut aber in Berlin gut, dem Aussetzung begehrenden Unternehmer zu erklären: ich setze die Arbeit lediglich auf Ihre Kosten aus. 3. Der Arbeiter ist nur die Arbeiten zu verrichten verbunden, zu deren Leistung er sich verdungen hat.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 4. November.

Freie Volksbühne (National-Theater.) II. Serie. 5. Abtheilung, Nachmittag 2½ Uhr: Der Biberpelz.
(Lessing-Theater.) III. Serie. 1. Abtheilung, Nachm. 2½ Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.
Opernhaus. Hänsel und Gretel. Die Jahreszeiten.
Morgen: Die Meistersinger.
Schauspielhaus. Wie die Alten sungen.
Morgen: Hans Sachs.
Lessing-Theater. Die Kugel.
Montag: Die Schmetterlingsschlacht.
Deutsches Theater. Die Weber.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Berliner Theater. Stützen der Gesellschaft.
Montag: Die Hexe.
Schiller-Theater. Der Veilchenfresser.
Montag: Ein Fallissement.
Neues Theater. Figaro's Hochzeit.
Montag: Komödianten.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vogelhändler.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Der Unterpräfekt. Villa Vielliebchen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Bellealliance-Theater. König Krause.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Verbotene Liebe.
Adolph Ernst-Theater. Der kleine Herr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Die Weber.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallentheater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

„Sanssouci"
Kottbuserstraße 4a.
Jeden
Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
(Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberius, Steidl und Blank).

Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.
Billets à 40 Pfg. (nur für die Wochentage giltig) sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Keßler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsantes Programm.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Sonntag, den 4. November, Nachm. 3 Uhr: Festvorstellung zur Feier des 400. Geburtstags von Hans Sachs. **Das heyss Eisen. Der fahrend Schüler im Paradies. Der Doktor mit der grossen Nasen. Der Bauer im Fegefeuer.** Zum Schluß Hans Sachsen's poetische Sendung von Wolfgang Goethe. Abends 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.**
Dichter-Abende im Bürgersaale des Rathhauses, Abends 7½ Uhr, Uhland Abend.
Montag, den 5. November, Abends 8 Uhr: **Ein Fallissement.**

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schultz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.
Zum 65. Male:
O! diese Berliner!
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salingre's Reise durch Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Einödshofer.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen und folgende Tage: **O, diese Berliner!**

Armin-Hallen
Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20—600 Personen.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Doppel-Vorstellung
zu einfachen Preisen.
Gastspiel
des fliegenden Serpentin-Balletts.
Die Weber.
Schauspiel in 4 Akten von ***
Regie: Max Samst.
Hierauf:
Der Raub der Helena.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Karl Peters.
Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Montag: Gastspiel des fliegenden Serpentin-Balletts. Vorher: **Die Weber.**
In Vorbereitung:
Der Tod als Pathe.
Ausstattungs-Komödie in 5 Akten von Ernst Blumke mit theilweiser Benutzung einer Idee von August Blanche.
Ausschank
von echt Culmbacher Bier.

Castan's Panopticum.
Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Putzger, Steglitzerstr. 65

Adolph Ernst-Theater
Zum 1. Male:
Der kleine Herr.
Schwank in 3 Akten v. Arthur Lauw.
Vorher: Zum 1. Male:
Die ewige Braut.
Liederspiel in 1 Akt v. W. Mannstädt und J. Kren.
In Scene gesetzt von Ad. Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alcazar
Variété- und Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage)
Neu! Sensationell! Neu!
The 3 Brothers Nighton
unübertreffliche Leistungen am Huf-Eisen-Apparat.
Jolà Kowats,
die Perle des Ungarlandes.
William und Bobb.
Urkom. Excentrics am Doppelreck.
Zum Schluß:
Pusebach auf Korea.
Entree:
Wochent. 20 Pf., Sonntags 40 Pf.
Anfang:
Wochent. 7½ Uhr, Sonntags 6 Uhr.
R. Winkler.

Neu!! Sensationell!!
Neapel-Panorama
Katakomben-Vesuvausbruch- } Diorama.
Bahnhof Thiergarten — 9 Uhr bis zur Dunkelheit.
!! Heute: 25 Pf. Eintritt. !!

Circus Renz

Carlstrasse.

Sonntag, den 4. November cr.,
Nachmittags 4 Uhr:

Gr. Komiker-Vorstellung.

Auftreten sämmtl. Klowns in ihren wirkungsvollsten Nummern. 1. Auftreten von **Miss Kate**, Luftpotpourri. **Croissance électrique.**

Loge 4 M., Kinder 2 M.; Sperrsitz 2,50 M., Kinder 1,50 M.; Tribüne 2 M. Kinder 1 M.; 1. Rang Balkon 2 M., 2. Platz 1 M.; Gallerie 50 Pf. Auf letzteren drei Plätzen ein Kind unter 10 Jahren frei.

Abends 7½ Uhr:

Tjo Ni En.

Außerdem: Auftreten der Künstler-Spezialitäten 1. Ranges, sowie Reiten und Vorführen d. bestdress. Schul- und Freiheitspferde.

Montag: **Tjo Ni En.**

1. Auftreten des außerordentlichen Hand-Equilibristen **Mr. Keller.**

Fr. Renz, Kommissionsrath.

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.

Heute Sonntag: Eintrittspreis

50 Pf.

Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische, Quallen etc. [188M

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.

Die Hexenschaukel,
neueste Illusion.

Montag, den 5. November: **Großes Gänse-Anschieben.**

H. Stiba, Zimmerstr. 3/4.

Arbeiter-Bildungsschule

(Nord-Schule). 51/20

Die Besichtigung der **Sternwarte** findet heute, Sonntag, den 4. d., **nicht** statt. **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungsschule „Nord".

Versammlung

heute, Sonntag, den 4. November, Abends 7 Uhr,
im „Kolberger Salon", Kolbergerstr. 23.

Vortrag des Genossen **Albert Witz** über: „Robespiere".

Nachher: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.**

Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Mitglieder werden aufgenommen. 51/19

Ethische Gesellschaft.

Versammlung

Sonntag, den 4. November 1894, Abends 6½ Uhr,
im gr. Saale der Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Vortrag des Frl. **J. Altmann** über: Wesen und Werth der Arbeit.

Nachdem **geselliges Beisammensein und Tanz.** Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. 114/8

Achtung! Holzarbeiter, Achtung!

Tischler, Drechsler, Bürstenmacher u. s. w.

Am Dienstag, den 6. November, Abends 8 Uhr:

Grosse öffentliche Holzarbeiter-Versammlung

für Friedenau, Steglitz und Umgegend
im **„Gambrinus"**, Ahornstraße 15.

Tagesordnung: 143 1

1. „Die Nothwendigkeit der Gewerkschafts-Organisation." Referent: **E. Wiedemann**-Berlin. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Gründung einer Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Um recht rege Betheiligung an dieser Versammlung ersucht

Der Einberufer.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 128

15000

Winter-Paletots

in entzückender Pracht und Güte, sonst 30—65 M., jetzt **8, 10, 12, 15 bis 25 M.** 12 000 elegante, schneidige Jaquet- und Rockanzüge (Werth das Dreifache), jetzt **8, 10, 12, 15, 18—30 M.** **4000 Pelerinen- und Hohenzollern-Mäntel** von 12—36 M. **5000 Haus- und Jagd-Joppen** von 4 M. an. **8000 Knaben- und Burschen-Anzüge wie Paletots,** halb umsonst.

Kleider-Pascha

32. Rosenthalerstraße 32.
Ecke Sophienstraße, Eckladen.

Sonntags geöffnet von 7—10 u. 12—2 Uhr.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE

Berühmte
Specialität der Firma:

Die schönsten Kinderkeider

reich garnirt mit Spitze und Band.

Vordere Länge 47	52	57	62	67	72	77	84	90 cm.
Alter . . . 1-2	2-3	4-5	6	7	8	9	10-11	11-12 Jahr
Sammet . . 5,50	6,00	6,75	7,50	8,25	9,00	10,00	—	— Mk.
Seiden-Plüsch 9,00	10,50	12,00	13,50	15,00	16,50	18,00	19,50	21,00 Mk.

vorräthig: Sammet in bordeaux und marine. Plüsch „ bordeaux „ blau.

Morgenröcke, Unterröcke, Blusen.

Fertige Costüme u. Costümröcke.

Gr. Auswahl, billig. Preise!

BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Bad Frankfurt

Bes.: **Reinhold Brauns**
Gr Frankfurterst. 136

SOOL-, VIELE-, SCHWEFEL-, FICHTENNADEL-BÄDER.

Ritter-Bad

Bes.: **Volkmar Welzer**
18. Ritterstrasse 18.

Bäder-Lieferant, sämmtl. Krankenk. v. Berlin u. Umg.

Specialität: Kastendampfbäder mit Massage.

Karton-Arbeiterinnen!

Die Fabrik von **Cohn u. Friedländer,** Stralauerstr. 58, ist wegen der vorgekommenen Angriffe auf die Sittlichkeit **gesperrt.**

Die Arbeitsnachweise
für

Bügler, Stepper, Zuschneider

befinden sich 821b

Gerichtstr. 62, Pannier.
Naunynstr. 54a, Dietze.
Gr. Frankfurterstr. 87, Rutle.

Achtung!

Musikinstrumenten-Arbeiter!

Streik!

Die Kollegen aller Branchen d. Pianofabrik von R. Ulbrich, Berlin, Krautstraße 14, haben infolge Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

Thue jeder **Kollege** seine **Pflicht!**

198/2 **Die Lohnkommission.**

Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahlung. 78/2
Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Homöopath. Arzt Dr Hösch, Linienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Roh-Tabak

zu billigsten Preisen (en detail) empf.

1777b* **J. Fränkel,**
Klosterstrasse 72.

Unstreitig beste u. billigste Bezugsquelle

Echt **Silber**

Herrenremontoiruhr. 2 Jahre Garantie, kein Risiko, da Umtausch gern gestatt. Geg. Nachn.

M. 10.50.

Verl. gfl. Preisliste. Nickelrem. v. 5,- Regulateur v. 6,-

Louis Lehrfeld, Pforzheim. 188

Milchkübel, Kannen, Satten, Maße, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen Butterkneter, Drehrollen.

Jordan, Kl. Markusstr. 28.

Baar Geld lacht!

Die **fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben** zeichnen sich besonders durch ihren **eleg. Sitz** und durch die **bedeutend** billigeren Preise als in anderen Geschäften aus,

d'rum eile ein Jeder.

15000 elegante Winter-Paletots,

Hohenzollernmäntel u. **Kragenmäntel** jetzt zu halben Preisen von 8—40 Mark.

10 000

schneidige **Jaquet- und Rock-Anzüge,** darunter die nobelsten Gesellschafts-Anzüge, jetzt für 9, 12, 14, 16, 18, 22, 24, 27—30 M.

Einzelne Jaquets und Joppen spottbillig.

Knaben-Anzüge und **Knaben-Paletots** von 1—16 Jahren.

Goldene 18.

Erstes Konkurrenzgeschäft einzig und allein nur

18 Rosenthaler Straße 18

Sonntags geöffnet von 7-10, 12-2.

Bettfedern, dreifach gereinigte neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. **Halbdaunen** Pfd. 1,10. **Halbdaunen,** silberhell, Pfd. 1,60. **Daunen** von vorzügl. Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61,** am Moritzplatz.

Ein heller Handelskeller m. 2 Schaufenstern, in welchem 4 Jahre ein Delikatessen-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist Stallschreiberstraße 21 z. vermieth. sofort od. später.

Roh-Tabak.

Die Filiale F. Leopold,
Vertreter: **Seb. Groebel,**
Brunnenstrasse No. 11,
empfiehlt zu folgenden billigen Preisen
Sumatra Deckblatt mit 2 Pfd. Deckkraft pro Mille:

I. Deli Mey BB/2. . . . . 1,60 M.
II. „ „ C B. 3. . . . 1,70 „
III. C. L. Lankat K. 2. . . 1,75 „

schöne Farbe und weisser Brand, sowie alle Sorten andere Tabake zu den billigsten Preisen. 825b

---

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparat. sofort. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. [678b

---

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder

ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämmtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 54489*

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.

Die Filiale **nur** für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5½ Uhr.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski,** Spittelmarkt 13

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Dem Genossen **Fritz Kubat** zum heutigen Tage unsere Gratulation.

Die Genossen Berlin I, 16—20.

Lieber Fritze sei nicht so hitzig, sonst giebt's etwas auf die Mütze. 830b

---

Gute Belohnung!

Vergangenen Sonntag vor 8 Tagen verloren: **Spazierstock,** gelbes Rohr, Knopf Drahtgeflecht, unten gezeichnet P. K. Abzugeben Gerichtstr. 16, 1 Tr.

Meyer's u. Brockhaus' Lexikon, sowie andere bessere Werke kauft **Hannemann,** Kochstr. 56.

194M Fernsprecher IV, 895.

Kostüme von 6 M. an werden sauber und billig angefertigt bei 809b

Böhm, Bergmannstr. 15 part.

Kiehn- und Eichen-Abfallholz, zerkleinert, billiger wie jede Kohle.

Presskohlen-Bruch

pr. Ctr. 80 Pf., größtentheils ganze Kohlen.

Otto Schmuck, Gneisenaustr. 50.

Kanarienhähne, Knorr-, Hohl- und Klingelroller, verk. **Krebs,** Köpenickerstr. 154a, v. 4 Tr. r.

Hohlroller hochfein. Verkäufl. **Stralsunderstr. 30, Laden.**

Rohtabak (Muster) verk. bill. 829b **Möckernstr. 85.**

Weltbekannte Hosen-Fabrik

von 1,80 M. bis 10 M. nur

Pallisadenstr. rothe 7.

Neuheit!

Sozialist. Gratulations-Karten

in großer Auswahl.

Neuheit!

Lassalle-Abreiß-Kalender.
Patent-Elfenbein-Bilder
Lassalle. Marx etc.

Muster werden an Wiederverkäufer franko zugesandt. 1038L*

E. Seidel, Luxuspapierfabrik,

Berlin, N., Brunnenstr. 40.

Billig! **Waldvögel!** Billig! Blutrothe Dompfaffen 2,50 M., Blaue Dompfaffen 1,25, Stieglitze, Zeisige, Rothkehlchen, Finken, Bluthänflinge 1 M., Girlitze, Grünfinken, Blaumeisen, Lachtauben 75 Pf., Kohlmeisen 50 Pf., w. Mäuse à Paar 25 Pf., Tanzmäuse à Paar 70 Pf., **gr. Alpen-Stieglitze 1,50 M.,** Tigerfinken 1,50 M., Mehlwürmer **60** Stck. 10 Pf., **Ameisenei,** prima deutsche Waare **Pt. 80 Pf.** Goldfische 3 Stck. 25 Pf., Moorkarpfen 1 Dtzd. 50 Pf., Vogelbiscuit Dtzd. 50 Pf., Vogelpfeifen 50—75 Pf. 827b

A. Hoffmann, Reinickendorferst. 64c, Laden, nahe der Dankeskirche.

Kaufe Meerschweine und Mäuse.

Schirmfabrik F. Guttmann

Königstrasse 21.

Lager eleganter **Damen- u. Herren-Regenschirme** zu billigsten, festen Preisen. 813b

---

Kanarienhähne, auch Weibchen, offerirt billig **J. Heinze,** Köpenick, Grünauerstr. 8. 546b

---

Eisenöfen, gut erhalten, Dauerbrandöfen, transportable Kochmaschinen, alle Größen billig.

Braun, Lothringerstr. 108.

Großes Vereinszimmer ist noch einige Tage in der Woche frei, Lebuserstr. 5.

Genosse find. frdl. Schlafst. Linienstraße 247, **Hof I, nahe der Neuen** Königstraße.

Ueberzieher werden ausgebessert. **Räbiger,** Mariannenstr. 86 2 Tr.

Herrenkleider werden ausgebessert bei Frau **Wojack,** Reichenbergerstraße 10 Hof I. 3 Tr.

Plättbolzen, handgeschmiedete, zweirädrige Handwagen bei **J. Kaeze,** Annenstr. 14. 774b

---

Rohtabak.

Große Auswahl, billigste Preise.

2641b] **E. Rauen,** Zionskirchstr. 35.

Frau Dr. med. Ploetz

prakt. Arzt (approbirt in der Schweiz)
W., Linkstr. 10 2 Tr. l.
Sprechst. 11-12, 3-4. Sonnt. 10½-12½.

Für **naturgemäße** Behandlung unruhiger oder **kranker** Kinder habe ich tägl. kostenfrei Sprechstunde.

Rud. Hoffers, Apotheker, Manteuffelstraße 87.

Elegant! werden Damenhüte für 40 Pf. garnirt. Lothringerstr 23, 2 Tr.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13,** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 59702*

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich das **Weiß- u. Bairischbier-Lokal** mit Billard- u. Vereinszimmer der Wwe. Wunnicke käuflich übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch. 829b

Chr. Engelhardt, Eisenbahnstr. 7.

Ausch. v. Pichelsdorfer, Culmbacher u. Weißbier. **Kein Ringbier.**

Deigmüller's Saal **Alte Jakobstraße 48a.**

Sonntag, 4. Novemb. **Grosser Ball.**

Habe Sonnabend, den 8. Dezemb. u. Sonnabend, 5. Jan. 1895 gratis z. verg.

!!! Achtung !!!

Meinen werthen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich

Memelerstrasse 63

ein **Schankgeschäft** eröffnet habe.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Otto Jonas
früher Nökel.

Kein Ringbier.

Moritz Uhle

Kreuzbergstraße 32|33.

Heute: Sauern Rinderbraten
mit Thüringer Klößen. 832b

Abends: **Künstlerkonzert** ohne Entree.

Bier vom Münchener Brauhaus.

Reichenbergerstraße 183.

Potsdamer Tonne

Seidel 10 Pf. [824b] Seidel 5 Pf.

Saal für Vereine noch einige **Sonnabende** frei. 826b

Schneider's Gesellschaftshaus, Proskauerstr. 37/38, Ecke Frankf. Allee.

Pianino kauft Kube, Adalbertstr. 66.

Gr. Vereinszimmer Neue Hochstr. 49.

Zitherunterricht ertheilt Schneider, Adalbertstr. 74. 834b

Vereinszimmer mit Piano ist zu vergeben, Swinemünderstr. 120 b. Gerske.

Ein gemüthl. Hinterzimmer a. H. zu verm. Krausenstr. 8 H. 4 Tr. b. Hollatz.

Grünauerstr. 25 sind noch sehr frdl. Wohn., 1 u. 2 Zimm., Kch., Korr. u. Zub. sofort od. später preiswerth zu verm.

Arbeitsmarkt.

Sperre! Sperre!

Achtung!

Musikinstrumenten-Arbeiter!

Die Pianofabrik von **Höhne & Sell** ist für alle Branchen gesperrt.

197/14 **Die Kommission.**

---

1 tücht. Heleger sofort verlangt. **Liepmann,** Königswusterhausen. 84/9*

Tüchtige **Farbigmacher** verlangt **Neumann, Hennig & Co.,** Zeughofstr. 21.

Wer verschafft einem Genossen irgendwelche Arbeit? Adr. bitte Borsigstr. 12 I. bei Frau Zeernitzki.

Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer unseres Blattes die gestrige Gewinnliste der preuß. Lotterie bei.

Partei-Versammlungen.

Dienstag, den 6. November, Abends 8 Uhr, finden in allen 6 Wahlkreisen Versammlungen der Parteigenossen statt. 807b

I. Kreis: **Röllig, Neue Friedrichstr. 44.**
II. „ **Zubeil, Lindenstr. 106.**
III. „ **Louisenstädt. Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.**
IV. „ **Fiebig, Gr. Frankfurterstr. 26.**
V. „ **Gründel, Brunnenstr. 188.**
VI. „ **Reichert's Salon, Müllerstr. 7.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Bericht und Abrechnung der Vertrauenspersonen.
2. Neuwahl der Vertrauenspersonen, sowie der Preß-, Lokal- und Agitations-Kommissionsmitglieder.
3. Bericht der Delegirten vom Parteitage in Frankfurt und Diskussion.

In Anbetracht der langen und wichtigen Tagesordnung werden die Versammlungen pünktlich eröffnet.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Vertrauenspersonen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen.

Norden: Montag, den 5. November 1893, Abends 8½ Uhr, bei Kelle, Schönhauser Allee Nr. 28.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Moabit: Sonntag, den 4. November 1894, Vormittags 10 Uhr, im „Viktoria-Salon", Perlebergerstraße Nr. 13.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Robert Schmidt.** 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Friedrichsberg und **Rummelsburg.**
Montag, den 5. November 1894, Abends 8½ Uhr, bei Heinicke, Friedrich Karlstraße 11.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **C. Hoffmann:** „Das Handwerk früher und jetzt". 2. Diskussion. 2. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlung.

Süd-Ost: Montag, den 5. November 1894, Abends 8½ Uhr, bei Hoffmann, Oranienstraße Nr. 180.
Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Hierzu sind die Kollegen der Luxusmöbel-Branche besonders eingeladen.
Zahlreicher Besuch aller Versammlungen ist dringend erforderlich. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden in den Versammlungen aufgenommen.
142/19 **Die Ortsverwaltung.**

Fachverein der Tischler.

Generalversammlung

am Montag, den 5. November 1894, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstr. 16.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht des Vorstandes und des Bibliothekars. 3. Ersatzwahl des Vorstandes. 4. Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
238/3 **Der Vorstand.**

Die Bibliothek ist wieder durch einen größeren Posten hervorragender Werke bereichert worden; die Mitglieder werden ersucht, hiervon recht regen Gebrauch zu machen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Zinkgiesser und Stürzer Berlins und Umgegend.

Ordentliche Generalversammlung

am Dienstag, den 6. November 1894, Abends 8½ Uhr, bei Schuhmacher, Pücklerstraße Nr. 49.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Gewerkschaftliches. 5. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
296/3 **Der Vorstand.**

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

(Filiale Berlin I).
Am Montag, den 5. November 1894, Abends 8½ Uhr, bei Wilke, Andreasstrasse No. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
144/7 **Der Vorstand.**

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen (Mitgliedschaft Berlin).

Montag, den 5. November, Abds. 8½ Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstrasse No. 48 a:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag von **Dr. Josl** über: „Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden." 2. Mitgliedschaftsangelegenheiten.
Die Kollegen, welche mit der Abrechnung der Billets vom Herbstvergnügen noch im Rückstande sind, werden in der Versammlung bekannt gegeben.
75/1 **Der Vorstand.**

Graveure, Ziseleure!

Die am Dienstag, den 5. November, abzuhaltende Versammlung findet der Parteiversammlungen halber nicht statt. Nähere Bekanntmachung erfolgt am Sonntag, den 11. November.
183/12 **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Zigarrenmacher, Zigarrensortirer und deren gewerbliche Hilfsarbeiter.

Dienstag, den 13. November, Abends 8 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Bericht des Rendanten. Bericht des Vorstandes. Besprechung wegen Verlegung der Kassenstunden. Wahl von 86 Vertretern zur Generalversammlung.
Alle wahlberechtigten Mitglieder (§ 49 Absatz 2) sind zu dieser Versammlung eingeladen. Quittungsbuch legitimirt.

Dienstag, den 13. November, Nachmittags 5 Uhr, Grenadierstr. 33:

Arbeitgeber-Versammlung.

Tagesordnung:
Wahl von 34 Vertretern zur General-Versammlung.
Nur solche Arbeitgeber haben Zutritt, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zu obiger Kasse zahlen.
823b **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Weber

und verwandter Gewerbe.

Die Herren Delegirten, Arbeitgeber und Mitglieder obiger Kasse, werden hierdurch zu einer

ordentlichen

Generalversammlung

auf Sonntag den 11. November, Vormittags 10 Uhr, in Wilke's Lokal, Andreasstr. 26, ergebenst eingeladen. 808b

Tagesordnung:
a) **In getrennter Versammlung:**
Ergänzungswahl des Vorstandes von den Arbeitgebern nach §§ 37 und 38 des Statuts für 1895/96.
b) **In getrennter Versammlung:**
1. Ergänzungswahl des Vorstandes von den Mitgliedern nach §§ 37 und 38 des Statuts für 1895/96.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes von den Mitgliedern nach § 39 des Statuts für 1895.
c) **In gemeinschaftlicher Versammlung:**
1. Wahl von 3 Revisoren für 1895.
2. Verschiedenes.
Berlin, den 4. November 1894.
Der Vorstand.
P. Stemmler, Vorsitzender.
C. Reißmann, Schriftführer.

Orts-Krankenkasse d. Hutmacher, Hutfournituren- u. Filzwaarenverfertiger zu Berlin.

Am Sonntag, den 11. November, Vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Herrn Rieft, Weberstr. 17, eine

Versammlung

behufs Aufstellung der Kandidatenliste von 50 Arbeitnehmern und am **Sonntag, den 25. November 1894,** Vormittags 10 Uhr, in demselben Lokal die 786b

ordentliche

Generalversammlung

unserer Kasse mit der Tagesordnung:
1. Wahl von 25 Delegirten der Arbeitgeber,
2. Wahl von 50 Delegirten der Arbeitnehmer,
3. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern der Arbeitgeber,
4. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern der Arbeitnehmer,
5. Wahl der Kassenrevisoren zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1894 (§ 47 unseres Statuts)
statt, zu welchen wir die großjährigen, wahlberechtigten und wählbaren Mitglieder unserer Kasse hierdurch einladen.
Eintritt zu den Versammlungen ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.
Der Vorstand.
(gez.) H. Rieck, Anhaltstr. 14.

Orts-Krankenkasse der Steindrucker u. Lithographen

Dienstag, 13. Novbr. cr., Abds. 8 Uhr, im Vereinshause, Sophienstr. 15:

General-Versammlung der Delegirten.

Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahl für den Vorstand. 2. Wahl des Ausschusses. 3. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 12, Abs. 1, Ziffer 3 des Statuts. 4. Antrag der Statuten-Berathungs-Kommission auf Abänderung der §§ 11, 41, 44, 50, 52, 56 u. 57 des Statuts. 5. Beschlußfassung über Beitritt zur Freien Vereinigung von Krankenkassen Berlins und Umgebung. 6. Verschiedenes.
Berlin, den 1. November 1894.
Der Vorstand. 885b
J. A.: M. Stuhlmann, Vorsitzender.

Rechtsbureau Stallschreiberstr. 43 I. Alles billigst. 312b*

Große öffentl. Volks-Versammlung

am Sonntag, den 4. November cr., Vormittags 10 Uhr, in Schneider's Salon, Belforterstr. 15.
Tages-Ordnung:
1. Die Presse und ihr Beruf. Referent: Gen. **Liebknecht.** 2. Die Uebernahme des Vertriebs des „Vorwärts". 3. Verschiedenes.
R. Augustin.

Maler-Fachschule

(XII. Semester)

der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher u. v. Berufsg. sämmtlicher Filialen Berlins.

Der Kursus beginnt für das Wintersemester 1894/95 am 11. November im Schullokale **Manteuffelstr. 7** (Aula der 193./195. Gemeindeschule).
Anmeldungen werden bis 9. November in den Filialen, vom 11. Nov. ab nur in der Fachschule bei der Kommission entgegengenommen.
180/14 **Die Fachschulkommission.** J. A.: M. Mark, Fruchtstr. 51.

Schneider u. Schneiderinnen!

Große öffentliche Versammlung

Sonntag, 4. November, Abends 6 Uhr, bei Specht, Markgrafenstrasse 83.
Tagesordnung:
1. Betrachtungen eines Laien über Rechtsfragen. Referent Kollege **Timm.** 2. Diskussion. — Nach der Versammlung **gemüthliches Beisammensein mit Tanz.** Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Schuhmacher!

Versammlungen des Vereins deutscher Schuhmacher

am Montag, den 5. November cr., Abends 8½ Uhr:

Filiale I bei Tempel, Langestr. 65.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Niederauer.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Filiale II bei Feind, Weinstr. 11.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Koblenzer.** 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 222/14

Filiale III bei Werner, Bülowstr. 59.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Lau** über: „Arbeiterstatistik". 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 3. Quartal. 4. Vereinsangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 4. November, Abends 6½ Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht, Memelerstraße Nr. 67:

Große öffentliche

Versammlung für Frauen u. Männer.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Fritz Hansen** über: „Luther und seine Zeit". 2. Diskussion. — Entree 10 Pf.
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**
Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. 160/12

Achtung! Achtung!

Rollkutscher, Möbeltransport- und Speditions-Arbeiter!

Sonntag, den 4. November cr., Abends 6½ Uhr:

Grosse öffentliche Versammlung mit Frauen

bei **Bolzmann,** Lichtenbergerstr. 16 (am Landsberger Thor).
Tages-Ordnung:
1. **Die Mißstände im Speditions-Gewerbe in Berlin u. auswärts.** Referent: Kollege **Hoffmann.**
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung:
Gemüthliches Beisammensein mit Tanz,
arrangirt vom
Verband der im Handels- u. Transport-Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter
(ehemals Verband der Geschäftsdiener u. s. w.)

Die **Versammlung** des **Verbandes aller im Handels- und Transport-Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter** findet **nicht** Dienstag, den 6. d. M., wegen der an diesem Tage stattfindenden Parteiversammlungen, sondern **Dienstag, den 13. Nov.,** bei **Schmiedel's,** Alte Jakobstr., statt.
Näheres Montag, den 12. d. M., an den Litfaß-Säulen.
Sonntag, den 11. Nov., Abends 6 Uhr, **grosse Versammlung** in **Charlottenburg (Bismarckshöhe),** Wilmersdorferstraße. 135/11

Lederarbeiter!

General-Versammlung

des Fachvereins der in der Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter von Berlin und Umgegend

am Montag, den 5. November d. J., Abends 9 Uhr, in „Hoffmann's Fest-Sälen", Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes (Kassenbericht) Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission. 2. Vereinsangelegenheiten (Vertrauensmännerfrage). 3. Verschiedenes. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung bitte recht zahlreich zu erscheinen. [161/9] **Der Vorstand.**

Charlottenburg.

Mittwoch, den 7. November, Abends 8½ Uhr:

Oeffentliche Versammlung

der **Sattler** und verwandten Berufsgenossen

in Bismarckshöhe (kleiner Saal), Wilmersdorferstr. 39.
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftskartell. 4. Verschiedenes. [231/17] **Der Einberufer.**

Verantwortlicher Redakteur: J. Dietl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 258. Sonntag, den 4. November 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Schlacht im Fuchsmühler Walde.

Den gestrigen Mittheilungen über diese Niedermetzelung von Bauern, die sich weiter nichts hatten zu Schulden kommen lassen, als ein altes Volksrecht, das man denen vorenthielt wahrzunehmen, lassen wir noch folgende Einzelheiten aus dem ausführlichen Bericht der „Münchener Neuesten Nachrichten“ nachfolgen;

Fuchsmühl ist eine Landgemeinde im Bezirksamt Tirschenreuth mit 1156 Bewohnern, die sammt und sonders mit Glücksgütern nicht gar sehr gesegnet sind. Das dortige Schloß ist ein Thron- und Rittermannslehen mit einigen Tausend Tagwerk Waldung. Der vorige Besitzer, ein Herr v. Zoller, pensionirter Bezirksgerichtsrath, prozessirte dreißig Jahre mit der Gemeinde wegen der Holz- und Streurechte, die auf der Lehenswaldung seit alter Zeit haften. Der Prozeß kostete den Bewohnern mehr als 100 000 M. Fünfzehn Jahre wurde der Gemeinde das Rechtholz gänzlich vorbehalten, und als endlich Fuchsmühl den Prozeß gewann, strengte Freiherr v. Zoller, der unterdessen reichlich Holz verkauft hatte, einen Ermäßigungsprozeß an; der Wald liefere, so hieß es, das für die Berechnung nöthige Holz nicht mehr, und der Prozeßtanz ging von Neuem an. Der jetzige Lehensträger, Ludwig Freiherr v. Zoller, k. Kämmerer und Landgerichtsrath zu München, prozessirte in neuester Zeit mit der Gemeinde Fuchsmühl, weil sie sich nicht zur Zwangsablösung der Holzrechte herbeiließ. Die Berechtigten meinten, der Thronlehnswald ist nicht Privatbesitz, sondern Staatswald, und die Holz- und Steuerrechte in einer Staatswaldung könnten nach dem Gesetze nicht zwangsweise abgelöst werden. Das Oberlandesgericht Nürnberg sprach zu Gunsten der Gemeinde, das oberste Landesgericht zu München jedoch entschied anders und die Leute haben nun auch selbstverständlich die Kosten des Streites zu zahlen.

Das bischen Rechtholz war das einzige Einkommen, womit sie ihre Steuern und Abgaben, so gut es ging, decken konnten, und nicht vereinzelt soll der Fall sein, daß auf solchem Rechtholze, das seit langer, langer Zeit zu diesem und jenem Anwesen gehört, Hypotheken ruhen. Ohne dieses Rechtholz wissen die Leute nicht mehr, wovon sie sich erhalten sollen. Die Betheiligten wähnten sich nicht allein seit Jahren verkürzt, sie hegen auch die Befürchtung, daß, nachdem der Wald seit einer Reihe von Jahren abgeholzt wird — im Gegensatze zu früher — es später einmal, wenn es sich um Abgabe ihres Rechtholzes handelt, heißen könnte, daß der Wald eine weitere Abholzung nicht mehr verträgt.

Unlängst baten nun die Holzberechtigten den Oberförster des Lehensgutes wiederholt, er möchte ihnen doch jetzt beim Eintritt des Winters ihr rückständiges Rechtholz anweisen. Der Oberförster erwiderte, er habe keinen Auftrag dazu. Auf dieses hin gingen Montag, den 29. Oktober, fast alle Waldberechtigten, mehrere hundert Mann, ans Werk, ihr Holz zu fällen, wie sie es auch sonst thaten, aber dieses Mal leider ohne erfolgte Anweisung. Der Befehl des Lehensguts-Oberförsters, den Wald zu verlassen, fand kein Gehör. Es erschien hierauf der Bezirksamtmann von Tirscheureuth mit sechs Gendarmen auf dem Platze. Er rief den Bürgermeister und die Gemeindeausschuß-Mitglieder vor und forderte sie auf, den Wald zu räumen. Die Leute flehten, das Bezirksamt möchte doch Maßregeln treffen, daß ihnen ihr rückständiges Rechtholz endlich einmal angewiesen werde. Die Unterhandlungen zerschlugen sich, und die Berechtigten arbeiteten fort.

Am folgenden Morgen (30. Oktober) brachen die Betheiligten wieder nach dem Walde auf und mit ihnen noch Andere. Sie gingen wieder daran, Holz zu fällen, bearbeiteten aber nur solche Bäume, welche von dem Gutsherrn bereits verkauft und entsprechend gekennzeichnet waren.

Im Laufe des Vormittags traf der Bezirksamtmann Wall mit Gendarmerie wieder in Fuchsmühl ein und um 11 Uhr marschirte unter Führung des Premierlieutenants Meier von Amberg eine Abtheilung Soldaten (50 Mann) gegen den Wald an. Der Bezirks-Amtmann verlas die einschlägigen Aufruhr-Paragraphen und forderte die Menge in Zwischenpausen von fünf Minuten drei Mal auf, die Waffen (Handwerkszeug) niederzulegen und sich aus dem Walde zu entfernen. Die Leute thaten Ersteres, blieben aber ruhig stehen, ohne indessen, wie der Berichterstatter ausdrücklich versichert, eine Bewegung zur Gegenwehr zu machen. Wie vielfach behauptet wird, hätten nur die Nächststehenden den Herrn Bezirks-Amtmann verstanden, die meisten Uebrigen aber, die auf mehrere tausend Schritt im Walde zerstreut gewesen seien, nicht. Es folgte ein Trommelsignal und hierauf das Kommando „Schwärmen, vorwärts.“

Nun ging es im Laufschritt vorwärts. Die jüngeren Leute der Fuchsmühler liefen ebenfalls und nur die älteren Männer blieben zurück; und diese mußten auch für die übrigen schwer, zwei mit ihrem Leben büßen, denn sie wurden von den Soldaten mit den Yatagans mehr oder minder schwer verletzt. So erhielt der 69 Jahre alte (!) Gg. Stock von Triebendorf eine schwere Verletzung an der Stirne und einen Stich in das Herz, so daß aus weitklaffender Wunde das Blut hervorquoll und Stock nach wenigen Augenblicken verschied. Der Bauer Leonhard Bauer von Fuchsmühl, ebenfalls 69 Jahre alt (!), erlitt einen tiefen Stich in die linke Seite, infolge welcher Verletzung er, nachdem er nach Wiesau auf einem Mistwagen transportirt worden war, beim Herunterheben verstarb. Ein Häusler, Namens Fichtner von Fuchsmühl, bekam dreizehn Stiche in den Rücken; er liegt schwer verletzt darnieder. Der Häusler Andres Schifter von Herzogöd erhielt mehrere Stiche in Rücken und Unterleib. Der Tagelöhner Michael Rohl bekam mehrere Stiche in den Hintertheil, und nachdem er gestürzt war, noch zwei Stiche in den Unterleib. Der Häusler Hecht, 65 Jahre alt, erlitt zwei Stiche in den Rücken und einen Stich in die Seite. Weiter bekamen noch die Betheiligten Wedlich und Rasp, sowie noch andere, dann selbst einige Frauen Stiche. Die meisten der Verletzten sind verheirathet und Familienväter. Aus dem Munde des Rohl erfährt unser Gewährsmann, daß er infolge der Rückenstiche zu Boden kam und daß dann ein Soldat ihm erst die beiden Stiche in den Unterleib versetzte. Wie allgemein behauptet wird, sei irgend ein Widerstand nicht geleistet worden.

Von gänzlich unbetheiligter Seite wird konstatirt, daß die getödteten Stock und Bauer (ersterer ist der Vater des verhafteten Bürgermeisters Stock von Fuchsmühl) halb taub waren; auch Schifter leidet an hochgradiger Schwerhörigkeit, mit welchem Uebel endlich auch Rohl behaftet ist. Es behaupten mehrere der Betreffenden, sie hätten gedacht, der Herr Bezirksamtmann hätte sie zu sich gerufen. Daß nicht allein Fuchsmühl, sondern die ganze Umgegend in Aufregung ist, dürfte begreiflich erscheinen. Merkwürdig sind die Umstände, wie Stock aufgefunden wurde. Auf dem Boden liegend, war er zur Hälfte mit einem Unterspenser bekleidet. Er wollte sich jedenfalls entfernen und war vorher mit einem seiner Arme in dies Kleidungsstück geschlüpft, während er mit dem anderen Arm dies nicht mehr konnte, nachdem er inzwischen gestochen worden war. So halb mit dem Spenser bekleidet sitzt Stock auch heute noch auf einem Stuhl im Leichenhause. Nachdem alle sich zerstreut hatten, wurden die Soldaten im Gutsschlosse einquartiert, wo sie sich heute noch befinden. Im Uebrigen herrscht jetzt vollständige Ruhe und Ordnung. Ein Gerücht, wonach sich in der Nacht etliche 40 Personen dem mit Militär besetzten Schlosse genähert hätten, ist rein erfunden; dagegen ist es Thatsache, daß auf einen Briefträger, welcher Nachts noch eine Depesche in das Schloß zu tragen hatte, aus dem Schloß geschossen wurde.

Der Bürgermeister mit zwei anderen Männern sitzt nun zu Waldsassen hinter Schloß und Riegel. So ist denn zuletzt auch Blut geflossen in einem endlosen Streite, der bereits ungeheure Summen verschlang. Sein Schlußurtheil faßt der Berichterstatter in den Worten zusammen: Von einem beabsichtigten Aufruhr, von einer Waldverwüstung oder von gemeinem Diebstahl kann nicht gesprochen werden. Wenn die Gerichte in den verschiedenen Instanzen über schwierige Dinge verschieden urtheilen, da verliert das Volk das Verständniß; es steift sich auf sein altes Recht, und die Folgen davon sind: Blut und Thränen!

Dem Konflikt liegt aber noch mehr zu Grunde als die widersprechenden Urtheile zweier Gerichte. Er ist einer der letzten Ausläufer des Jahrhunderte währenden Enteignungsprozesses des Gemeindelandes zu Gunsten einzelner Großgrundbesitzer. Er ragt in eine Zeit hinein, in der das Volk sich seiner alten Rechte besinnt und sich anschickt, sie zurückzuerobern. So knüpft das neue werdende Recht an an uraltes schnöde entwendetes Volksrecht. Das verleiht dem Kampfe im Fuchsmühler Walde eine höhere Bedeutung.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Glaser tagte am 30. Oktober. Der frühere Delegirte zur Gewerkschaftskommission W. Hünicke sollte Bericht erstatten über seine Thätigkeit, war aber leider nicht erschienen. Er entschuldigte sein Ausbleiben. Die Versammlung konnte jedoch die Gründe nicht als stichhaltig bezeichnen. Hierauf wurde über die Anträge behufs Gründung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises zur Tagesordnung übergegangen. Nach einer Besprechung über den Bierboykott, in der den Arbeitern einiger Werkstätten besonders grobe Verstöße nachgesagt wurden, erfolgte sodann der Schluß der Versammlung.

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend. Sonntag, den 4. November, Nachmittags 5 Uhr, Lindenstr. 106: Versammlung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen (Mitgliedschaft Berlin). Mitglieder-Versammlung am Montag, den 5. November, Abends 8½ Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a. Tagesordnung: Vortrag von Hrn. Dr. Joël: „Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.“

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Oeffentliche Versammlung am Sonntag, den 4. November, Abends 8 Uhr, bei Specht, Markgrafenstr. 83. Vortrag des Koll. J. Timm über: „Betrachtungen eines Laien über Rechtsfragen.“ Nachdem: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.

Freie Vereinigung selbständiger Barbiere und Friseure Berlins und Umgegend. Montag, den 5. November, Abends 10 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. — Kollegen als Gäste willkommen.

Schöneberg. Arbeiter-Bildungsverein. Versammlung am Montag, Abends 8 Uhr, bei Rehner, Grunewaldstr. 110. Vortrag: Das ländliche Arbeiterprogramm der französischen Sozialdemokratie. — Gäste haben Zutritt.

Sonntagsplauderei.

Wer hätte das von der alten tapferen Marseillaise geglaubt, daß sie dereinst noch zu so hohen Ehren gelangen sollte! Der Selbstherrscher aller Reußen, der Nationalrusse Alexander, der bei Lebzeiten so eminent russisch fühlte, daß er neben zahlreichen anderen Lieblingsgerichten auch die nationale Kohlsuppe und rothe Grütze in ungewöhnlichen Mengen aufzuzehren liebte, hatte sie während der franko-russischen Verbrüderungstage in Kronstadt stehend angehört. Und nun sind die Eingangstakte der Hymne sogar in den Sang an Aegir eingedrungen; und ihre feierlich dröhnenden Töne verbinden sich im Aegirsang mit den altbekannten Weisen des deutschen Studentenliedes, in dem das Kommando ertönt: Viola, Baß und Geigen, die müssen alle schweigen! Der Sang an Aegir aber mit seiner Anlehnung an die Marseillaise und das alte Burschenlied macht jetzt die Runde über die zivilisirte Erde. Wo er immer Enthusiasmus erweckt, ob im Berliner Opernhause mit großem Orchester und dem Domchor, ob in dem bescheideneren Nacht-Café „Habsburg“ unserer Schwesterstadt Wien, das wird alles getreulich berichtet, ja selbst, wenn in Amerika drüben der Männer-Gesangverein Arion, dessen Mitglieder auch in New-York nicht preußisch-deutschen Sinn vergessen haben, die Ode von Aegir mit dem darein verwobenen Thema der Marseillaise erbrausen läßt, werden wir pünktlich durch ein Kabeltelegramm davon unterrichtet werden.

Aber eines ist mir bei all dem rührenden Eifer um die Ode an den Meeresgebieter Aegir aufgefallen. Während doch zur Zeit so gerne das germanisch-mittelalterliche Heldenthum heraufbeschworen wird, während die nordische Götter- und Heldensage in neudeutscher höfischer Romantik wieder aufersteht, mag das träge nachhumpelnde Geschlecht der Zeitungsschreiber das modische Idiom noch immer nicht gebrauchen lernen, wie sich's geziemt. Wenn im Sang von Aegir das Kampfgetümmel in der männermordenden Schlacht geschildert wird, so heißt es richtig im romantisch-mittelalterlichen Stil: „Und wenn im wilden Harste sich Brünn' an Brünne (Panzer) drängt“; was thaten aber die vermaledeiten Zeitungsschreiber in ihrer beklagenswerthen Unkenntniß altgermanischer Kraftworte aus diesen Versen? Von der großen Kölnerin bis zum Ritzebüttler Wochenblatt ließen sie den Widersinn drucken: und wenn im wilden Horste sich Brünn' an Brünne drängt. Der Harst bedeutet aber richtig das Kampfgedränge, die kriegerische Begier. Ob die Zeitungsschreiber, die Hungerkandidaten nun auch ihre elende Unwissenheit einsehen und sich rasch altdeutsche Lexika anschaffen werden? Sie sollen doch sonst nicht so schwerfällig sein und die Wohlgesinnten wenigstens unter ihnen sollen ja eine empfindliche Witterung dafür haben, woher der Wind weht.

Freilich, da Caprivi stürzte und in seinem Fall selbst das aalglatte Höflingsgeschlecht derer von Eulenburg mitriß, da hatten sie ihre kluge Witterung nicht bewiesen.

Aber unverfrorene Leute erholen sich geschwind von einer Ueberraschung. Sie räuspern sich und hüsteln: „Ach ja, wenn wir reden gewollt hätten! Für den Eingeweihten war es längst klar, was kommen mußte! Dem Haß unserer Junker trotzt man nicht auf die Dauer und unsere Junker sind mächtige Hasser. Allein die Diskretion, sie band uns die Zunge!“ Während so das Getuschel über das Intriguenspiel gegen Caprivi noch immer nicht enden will, während immer neue Geschichten über Zuträger und Ohrenbläser mit lächerlicher Wichtigkeit vorgetragen werden, als wären es Serail-Geheimnisse, macht man seinen ergebenen Diener vor den neuen Herren, dem greisen Hohenlohe und dem Herrn v. Köller, der einstmals im Schlachtlager der Konservativen dieselbe Rolle spielen durfte, wie der Draufgänger, der muthige Ajax in Offenbach's schöner Helena. Allein das sind vergangene Zeiten; so wenigstens versichern die kundigen Thebaner. Sie wissen genau, wie sich das Draufgängerthum des Herrn v. Köller verwandelt hat; sie wissen genau, wie in Zukunft konziliante Milde seinen Sinn lenken wird und sie rechnen es ihm hoch an, daß er als Polizeipräsident zu Frankfurt so gar nicht die Manieren eines barschen ostpreußischen Unteroffiziers angenommen hatte. Oh über die Dienstbeflissenheit, die niemals gelernt hat, abzuwarten. Nur Eugen Richter, der Mißvergnügte, grollt inmitten seiner freundlich lächelnden liberalen Brüder, und triumphirend ruft er aus: „Wer sind denn die Hohenlohe und Köller? Mit Müh' und Noth haben es die Herrschaften zu Referendaren gebracht und ich, Eugen, bin doch Assessor, also in der Rangstufe um eine Eins höher, und doch habe ich's nicht zum geringsten Ministerposten gebracht.

Ja, nicht jeglichem wird die Lebenskarriere leicht gemacht. Wo aber die Sonne fürstlicher Huld im heutigen Deutschland hinscheint, da vergoldet sie, was sie mit ihrem Schimmer trifft. So wurde Frau Vilma Parlaghy, die Berliner Portraitmalerin, mit der großen goldenen Medaille geehrt. Die Geschichte dieser Künstlerkrönung ist nicht neu und ich habe ihrer bereits einmal an dieser Stelle gedacht. Frau Vilma Parlaghy ist ein rühriges Weib. Sie gehört zum Geschlecht der weiblichen Cabotins, der streberhaften Naturen in der Kunst, die weniger durch die Wucht ihres Talents, als durch die Macht der Reklame und der inbrünstig aufgesuchten hohen Verbindungen zu Glanz und Ansehen — und nicht zu vergessen, — zum möglichst einträglichen Geschäft gelangen wollen. So hat sich diese Künstlerin denn auch an die Hofgesellschaft herangeschmeichelt; und wiewohl sie nach ihren Kunstleistungen in der letztvergangenen Ausstellung nicht als Empfängerin der großen goldenen Medaille von den Preisrichtern vorgeschlagen war, erhielt sie doch diesen ersten Preis durch die freie Entschließung des Kaisers. Darüber wird nun in unseren Künstlerkreisen gejammert, als wäre, wer weiß, was geschehen. Die Berliner Künstlerschaft ist in der letzten Zeit allerdings recht sehr vom Muth verlassen. Wie die Sachen heute liegen, ist die Künstlerschaft von jenen ganz exklusiven Kreisen abhängig, die sich höhere Luxusbedürfnisse gönnen dürfen. Es ist ein Ueberfluß an Kräften vorhanden, die gerne produziren möchten, aber wohin mit den Arbeiten? Viele namentlich unserer jüngeren Künstler leben also in wirklicher Noth und jeder einzelne unter ihnen empfindet die Krönung der Frau Parlaghy wie eine Unbill, die ihm persönlich widerfahren wäre. Was ist Talent, was Fleiß, fragen sie, wo andere Mächte entscheiden? Aber der Kaiser hat doch nun einmal das Recht, die Vorschläge der Jury zu genehmigen oder zu verwerfen.

Wenn er nach seinem individuellen Geschmack, der sich diesmal mit dem der Künstler-Jury nicht deckt, der Frau Parlaghy den ersten Preis zuerkennt, so ist das gewiß kein Unglück für die künstlerische Entwickelung, die von keines einzelnen Mannes Entscheidung abhängt, und wäre es der Mächtigste der Erde. Entweder geht der Künstler seinen geraden, einsamen Weg, den ihm Talent und Gewissen vorschreiben, oder er strengt seinen Witz an, sich einträgliche gesellschaftliche Verbindungen zu schaffen, um sich vorwärts zu schieben. Wer die Weise des ersteren wählt, der handelt unmännlich, wenn er darüber winselt, wie ihm der Zweite in der Gunst der Großen überlegen ist.

Das ist nun einmal nicht anders bei unserer geweihten Gesellschaftsordnung, zu deren Stütze fast alle möglichen Schutzmannstruppen aufgeboten werden. Es trifft sich gerade, daß am morgigen Tage die Gedenkfeier an Hans Sachs, den Meister von Nürnberg (geb. 5. November 1494) begangen wird. In seiner Vaterstadt, an den Hoftheatern, auf umgezählten städtischen Bühnen werden Festspiele aufgeführt und halbverschollene, lehrhafte Schwänke des Dichters selber werden zu kurzem, neuem Bühnendasein erweckt. Hans Sachs, der Meistersinger, gehört mit seinem bürgerlichen Kraftbewußtsein, seinem derben Spaß, seiner etwas hausbackenen Art und seiner Gesundheit der Literargeschichte an. Ueber eine Mittelhöhe menschlicher Erkenntniß ragte seine Kunst nicht hinaus. In Höhen und Tiefen, die kühnere Dichtergenien durchmessen hatten, drang er nicht und wollte er nicht dringen. Allein wer heute die Kleinmüthigkeit, das Wettkriechen, das Buhlen um die Gunst der „ausschlaggebenden Faktoren“ betrachtet, wer die Demüthigungen ermißt, denen selbst die stolze Künstlerseele inmitten einer Bourgeoisie ausgesetzt ist, der Alles Waare geworden ist, der wird das freiere, selbstbewußte Bürgerthum loben, das den wackeren Schuhmacher und Poeten Hans Sachs hervorbringen konnte. Die größere, wirthschaftliche Selbständigkeit konnte jene frische Kraft großziehen, die dem Gewerbsmann Muße ließ, auch an geistiger Arbeit, am künstlerischen Schaffen sogar sich selbstthätig zu ergötzen. Gewiß, nicht ein Ideal war damals erfüllt, aber dennoch war einer breiteren Klasse die Möglichkeit, am Schönen Theil zu haben, gegönnt, als heute; krankhaft ist es, wie sich heute das Künstlerthum entwickelt hat. Auf der einen Seite voller Wahn und Illusionen von Kunstherrlichkeit und übertriebenem Geniewahn, auf der anderen die Unfreiheit des Künstlers, der dem Auftraggeber unterthan ist. So oft gewinnt der Spekulant und der Mann, der die Schleichwege der Protektion kennt. So oft wird im Keim erstickt, was den wahren Künstler zum Reden treibt. Von ihm darf nicht gelten, die Welt duldet es nicht, sie gönnt ihm nicht Freiheit und Rast, was der helle, sinnenfreudige Goethe vor hundert Jahren von Hans Sachs in des Meisters eigenster Form aussprach:

Wie er die Frühlingssonne spürt,
Die Ruh' ihm neue Arbeit gebiert.
Er fühlt, daß er eine kleine Welt,
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an, zu wirken und zu weben,
So daß er sie gern möcht' von sich geben.

Alpha.

Höchst beachtenswerth!

Liest man die vielversprechenden **Ankündigungen schwindelhafter Ausverkaufs-Geschäfte der Garderoben-Branche,** so könnte man wirklich glauben, daß die Waaren fast verschenkt werden. Demgegenüber muß sich wiederum jeder denkende Mensch sagen, daß **wirklich gute und reelle Waaren** noch immer Geld kosten.

Es ist eine bekannte und auch begründete Thatsache, **daß diese Anzeigen der sogenannten** Massen-Ausverkäufe „wegen Aufgabe des Geschäfts, Konkurs 2c." nur auf Täuschung des Publikums berechnet sind **und sich in den meisten Fällen durchaus nicht mit den wahren Verhältnissen decken,** vielmehr nur dazu dienen, unter irgend einer

schwindelhaften Reklame die Käufer anzulocken!

Wer auf wirklich reelle Bedienung Anspruch macht, besorge seinen Einkauf nur in bekannten reellen Geschäften, die Preise sind auch hier im eigenen Interesse so billig als möglich gestellt. **Ich verpflichte mich jeden Artikel in besserer Ausführung und zu bedeutend billigeren Preisen zu liefern, als diese sogenannten Ausverkäufe.** 1008L*

Grösstes Herren- und Knabengarderoben - Lager des Süd - Ostens.

Für Bestellungen nach Maaß reichhaltigste Auswahl in- und ausländischer Stoffe.

Karl Zobel, Köpnickerstraße Nr. 121, Ecke Michaelkirchstraße.

Viel Feind, viel Ehr!

Neid und **Unfähigkeit** äussern sich stets durch den Versuch, die **guten Leistungen** Anderer **herabzusetzen.**

Karol Weil's
Seifen-Extrakt
hat durch seinen
Riesen-Erfolg
mit derartigen Feinden zu kämpfen, aber ein richtiges Urtheil abgeben kann nur die praktische Hausfrau.
In Berlin und Umgegend wird Karol Weil's Seifenextrakt von
ca. 400 000 Hausfrauen
regelmässig benutzt; der durchschlagendste Beweis für seine unerreichte Güte. 687L
Es ist die beste gemahlene Seife. Nur echt, wenn in **grauen** Packeten mit Schutzmarke Waschfass.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

„Confectionshaus SOLIDARITÄT"

zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße. **Oranienstr. 173** zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße.

Eigene Betriebswerkstätten
errichtet nach den Grundsätzen der betheiligten Arbeiterschaft.
Reelle Bedienung — Feste Preise. 382L*

Zur **Winter-Saison** empfehlen
Paletots, Mäntel aller Art, Anzüge, Hosen
in allen Preislagen.
Anfertigung nach Maass.

Die in eigener Fabrik — **Oranienstr. 173** — hergestellten Waaren erhalten die gesetzlich geschützte Kontrollmarke.

Zur Beachtung! Um der vorgefaßten Meinung zu begegnen, daß sich die Waaren mit Kontrollmarke theurer stellen, betonen wir, daß wir selber produziren, daher jeder Konkurrenz der Händler überlegen sind! **A. Täterow.**

Fahrgeld wird vergütet.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle **Spezialität:** Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in **Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken Büsten, Bildern** u.dgl. **en gros, en détail.** (Man verlange den Preiskourant.) [*

August Schulze
Goldarbeiter
35 1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr. **35**

Trauringe: 2 Dukaten 21 M.
massiv gold. **Ringe, Ketten, Armbänder, Brosche, Ohrringe, Granaten, Korallen.**
Bitte auf Haus-No. zu achten.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Greifenhagen)
Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 5450L*

Möbel-Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtoiletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophatische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelsophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureaux, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Januar kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Für nur 46/11
5½ Mark
versende per Stück von meinen allseitig anerkannt besten Viktoria-Konzert-Zug-Harmonikas, groß und solid gebaut, mit 2 chöriger schallender Orgelmusik, mit offener Nickel-Klaviatur. Dieselbe mit Nickelstab umlegt, daher großartig laute Musik. (Also kein Klaviatur-Verdeck mehr, wie früher.) Trotz dieses Vortheils noch derselbe Preis. 10 Tasten, 20 Doppelstimmen, 2 Bässe, 2 Register, 2 Zuhalter, 2 Doppelbälge (3 Bälge), daher großer Balg, jede Balgfalkenecke ist mit einem Metallbalgschoner versehen, Stimmen aus bestem Material, Diskant wundervoll. Größe 35 Ctm. (Wirklich große Prachtinstrumente.) Jedes Instrument wird fehlerfrei und genau abgestimmt aus der Fabrik versandt. Verpackungskiste kostet nichts. Porto 80 Pf. Meine berühmte Selbsterlernschule lege umsonst bei. **Ich warne vor Reklame kleiner Händler, welche vielfach Text und Form meiner seit Jahren veröffentlichten Inserate nachahmen! Thatsache ist es, daß man beim ältesten und größten Geschäfte am besten und billigsten kauft.** Man bestelle daher beim nachweislich größten Westdeutschen Harmonika-Exporthaus von **Heinrich Suhr** in Neuenrade in Westfalen.

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:

Teppiche! Fertige Wäsche!
Gardinen! Steppdecken!
Portièren! Leinenwaaren!

zu spottbilligen Preisen zum **Ausverkauf.**

Am Stadtbahnhof Börse. **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.

4. Hackescher Markt 4.

G. Scharnow
Uhren- und Goldwaaren-Fabrik
Berlin S.,
Oranienstr. 152, am Moritzplatz.
2. Geschäft:
Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstraße,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle

Nickel-Remontoir-Uhren	von 10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren	v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren	v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren	v. 50 M. an
Regulateure	v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend,	v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern	v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50.

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 726L*
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsauflösung

Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art

aus eigener Fabrik

werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L*

Außerdem empfehle mein reichsortirtes Lager in Seidenstoffen für Roben und Besätze, Sammete, Plüsche, Moiree, Satins, Cattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portièren, Möbel- und Läuferstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken. Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig stelle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jackets, für die Hälfte des Werthes zum Verkauf.

Mechanische Weberei F. M. Merkel,
Charlottenburg, Berlinerstr. 126.
Streng feste Preise. **Koulante Bedienung.**

Von 5 M. an — 8 Mark.

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. **eiserne Bettstellen** u. **Matratzen**-Fabrik mit **Dampfbetrieb.**
E. Sass. Detailverkauf nur **Köpenickerstr. 127, Hof pt.**
Illustr. Preiskourant gratis und franko. **Sonntags geöffnet.**

Elegante Winterpaletots u. Mäntel. **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß,** Elegante **Anzüge.**
empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße. 439
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstraße, parterre.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.

10 000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern
von Mark 10, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare).

Knaben- und Burschen-Anzüge, Pellerinen-Mäntel, Monats-Anzüge, das sind nach Maaß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpulente Personen passend). Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. Ein Posten Damen-Regen-Mäntel spottbillig. — Gelegenheitskäufe in Geh- und Reisepelzen. Alles für die Hälfte des Werthes. Ein Besuch sichert uns die Kundschaft. Poliz. conc. Leihhaus. Die Verwaltung.
Auch Sonntags geöffnet von 7—10, Nachm. von 12—2 Uhr.

Möbel-Magazin Berlin NW., Bremerstr. 67. — **Otto & Slotawa,** Tischlermeister. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 721L* — **Sarg-Magazin** und **Beerdigungs-Comtoir.**

Achtung!

Zahnersatz, auch Theilzahl., wöchentl. 1 M., Guckel, Lausitzer Pl. 2, Elsasserstraße 12.

Roh-Tabak

in allen Sorten und Preislagen. **Sumatra,** gut deckend und weißer Brand, **130** Pfg. per Pfund. Formen stehen zum Verkauf. Geöffnet von früh 7 bis 10 Uhr Abds. **Demminerstr. 11.**

Wallstr. 82 (Ecke Neue Roßstraße)

931L*

Nur Hüte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.

W. Wolff.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **37**

Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eg. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße **37**

Möbel-Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten ꝛc. im Möbelspeicher, 867L*
Rosenthaler-Strasse 13, I.
Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Coulissentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und **Weinbergsweg 15b,** nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten **Rathenower Krystallgläsern** I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas „Excelsior"
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genauste Fachkenntniß.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor wertblosen **Nachahmungen** und **Täuschung** zu schützen.
Sonntags v. 8—10, 12—2 geöffnet.

Streng reelle Bedienung!

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Größtes fertiges Lager der Louisenstadt.

M. Schulmeister, Schneidermstr., **Dresdenerstr. 4,** Kottbuserthor,
empfiehlt zur **Saison** fein **reich sortirtes Lager zu außergewöhnlichen billigen Preisen!**
Bestellungen nach Maaß von deutschen, englischen und französischen Stoffen werden in **eigener Werkstatt** unter meiner persönlichen Leitung **billig** und **gut sitzend** ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

Korallen, Gold- und Silberwaaren. Annahme von Reparaturen.

Baer Sohn

Eröffnung der Winter-Saison.

Double-Paletots.	Werktags-Anzüge.
Eskimo-Paletots.	Festtags-Anzüge.
Ratiné-Paletots.	Cheviot-Anzüge.
Montagnac-Paletots.	Gehrock-Anzüge.
Frisé-Paletots.	Tuch-Anzüge.
Kaiser-Mäntel.	Knaben-Mäntel.
Hohenzoll.-Mäntel.	Jünglings-Mäntel.
Stanley-Mäntel.	Knaben-Anzüge.
Loden-Joppen.	Werktags-Hosen.
Winter-Joppen.	Festtags-Hosen.
Schlafröcke.	Leder-Hosen.
Tadellose Maaß-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.	Tadellose Maaß-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.

Baer Sohn BERLIN. Geschäfts-Häuser. Gegründet 1891.

24a. Chausseestraße 24a.
am Friedrich-Wilhelmstädtisch. Theater.

11. Brückenstraße 11.
Ecke Rungestraße.

16. Gr. Frankfurterstraße 16.
Gegenüber dem National-Theater.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Billigster Verkauf zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.

HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 59, vorn I., sollen über 100 Wirthschaftseinrichtungen, kurze Zeit verliehen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nußbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 Mark, hochfeine Muschelkleiderspinden 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Cylinderbureaus, Schreibsekretäre 15 Mark, Garderobenspinden, Paneelsophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Coulissentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis Januar kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Emil Palm,
C, Landsbergerstr. 58, Hof.
Alle elektr. Artikel, Engros-Lager in Elementen, Glocken, Draht, Kontakten ꝛc. Gummiplatten, Schläuche und Luftdruck. 672b
Billigste Preise.
Muster-Offerten franko.

1000 Modell-Regenmäntel!
von 6—18 M., elegante **Winter-Jaquets** 7—15 M., **Modell-Jaquets** 10—18 M., **Wattirte Räder** mit Pelzbesatz 8—20 M., elegante **Golf-Capes** 7—15 M. Ladenpreis das doppelte. **Leipzigerstr. 91, I.**

Kinderwagen-Bazar Max Brinner,
Berlin,
Jerusalemerstr. 42 u. Brunnenstr. 6.
Großart. Auswahl, billige Preise.
Viele Anerkennung.
Theilzahlung.

Roh-Tabak
Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Herren-Anzüge nach Maaß unter Garantie guter Ausführung **für 30 M.**
H. Graf, Blumenstr. 3.

Das der Neuzeit entsprechend eingerichtete, seit 16 Jahren bestehende große

Uhren- u. Goldwaaren-Lager
vom **Max Busse**
Brunnenstr. 175, neben der Invalidenstrasse Pferdebahn-Haltestelle
empfiehlt
Uhren jeden Genres, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Herz, Schlipsnadeln, Stiftenthäupte ꝛc. in massiv Gold, Silber, Doublegold, Granaten und Coralien.
Gr. Auswahl in Ringen. Massiv goldene Ketten, gesetzlich gestempelt, nach Gewicht bei niedrigster Preisberechnung.
Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art Rheinkiesel u. Simili's. Tafelgeräthe, Bowlen, Bestecks.
Brautkränze in Silber u. Alfénide.
Die geschmackvollsten Muster sind stets am Lager. Der bedeutende Umfang ermöglicht den Verkauf zu Fabrikpreisen.
Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse
Uhrmacher und Juwelier.
Brunnenstraße 175
neben der Invalidenstraße.
Pferdebahn-Haltestelle

1000 Damen!!!
Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webefehlern 12—30, **Abendmäntel** auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8—15. **Seiden-Matelassé-Mäntel, Capes** v. 12—30. **Regenmäntel**, um z. räumen, 5—12. **Neueste Winterjaquets 5—25 M.**
Landsbergerstr. 48 I.

Künstler-Octav-Harmonika
mit feinst. Neusilberstimmen
Specialität
36 tönig, geschraubt, genauste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück ℳ 3. 20 ℳ portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wiederverkäufern entsprech. Rabatt.
C. Weiss, Mundharmonikafabrik
Gosheim, Württemberg.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt,
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Größte Auswahl gerissener **Gänsefedern** und **Daunen** Pfd. 1, 2 bis 6 M., ein **Gesundebett** (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., **Daunenbetten** 35 bis 50 M. **Streng reelle Bedienung.**

Rohtabak
Größte Auswahl, Billige Preise
Emil Berstorff,
182. Brunnenstr. **182.**
Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Den praktischen Hausfrauen
zur Nachricht, daß sie aus **alten Wollresten** und **Wollsachen-Abfällen** gegen Vergütung des Webegeldes 462b
Kleiderstoffe, Buckskins, Teppiche, Läufer u. Uebergardinen
erhalten; zu 4 Meter Kleiderstoff gehören 1½ Pfund Wollsachen.
Der direkte Bezug aus der Fabrik bedingt die billigsten Preise.
Das grosse Muster-Sortiment liegt zur Einsicht bereit von 8—2 Uhr: Fransecki-Strasse 27, 2 Tr. rechts.

Feste Preise.

Reisner's
weltbekanntes Garderobenhaus
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Belle-Alliance-Platz.
15000 Paletots von 6-25 M.
12000 engl. Anzüge „ 8-28 „
14000 Kamm.-Anzüge „ 10-33 „
8000 Hosen u. Westen „ 3-12 „
6000 Schlafröcke „ 6-20 „
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von L. Beutler, Berlin.
Haupt-Geschäft: Ackerstr. 28.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 25.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 752L*

Rohtabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon,
wieder vorräthig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185,

Stroh- und Filzhut-Fabrik von **W. A. Peschke,** Lützowstr. 30, am Magdeburgerplatz, empfiehlt zur bevorstehenden Saison Filzhüte für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, zu anerkannt billigen Preisen. Muster für Umarbeitehüte liegen zur Ansicht vor. **Gegründet 1871. Telephon Amt 6 815.**

Jede Nähmaschine
reparire unbedingt gut u. bill., Ersatztheile berechne äußerst bill., Schiffchen 70 Pf. W. W., Spulen 20 Pf. Auch verkaufe neue Maschinen, beste Qual. sehr preiswerth. Empfehle mich den Parteigenossen. 42/11
W. Maaske, Schwedterstr. 31.
Bitte genau auf die Nr. zu achten.

Musikalien u. Instrumente
aller Art
gut und sehr preiswerth.
Reparatur-Werkstatt.
Verleih-Institut für sämmtliche Instrumente.
G. Tschentscher,
19 Alte Schönhauserstr. 19

Roh-Tabak
alle Sorten, billigste Preise.
Max Jacoby, 1242*
Strelitzerstraße Nr. 52.

Vereins-Abzeichen.
Stempel! H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel!
Gravirung von Inschriften etc.

Grosse Auswahl
Damen-Mäntel
eigener Fabrik, neueste Façons,
enorm billig.
Regen-Paletot, anschließend und lose, aus besten engl. Stoffen, chic, neueste Façons, **10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.**
Regen-Paletot mit abzunehmender Pelerine, mit u. ohne Capuchon, **12, 15, 20 Mk.**
Regen-Mäntel mit Hohenzollern-Pelerine, mit und ohne Capuchon u. reicher Applikationsstickerei, **18, 20, 25 Mk.**
Backfisch-Mäntel in größter Auswahl, **10, 12 u. 15 Mk.**
Golf Cape (Herbst-Umhang) letzte Neuheit, in leichten, warmen Stoffen. Große Farben-Auswahl, **7,50, 9, 12, 15 u. 20 Mk.**
Jaquets für Herbst u. Winter, sehr chicke Façons in den neuesten Farben u. Stoffen, **9 M., 10 M., 12 M., 15 M.**
Plüsch-Jaquets 30 u. 40 M.
Plüsch-Capes und **Kragen, echt engl. Seal, 30, 40, 50 Mark.** 929L*
Mäntel-Fabrik
Sielmann & Rosenberg
Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstraße.

Uhrmacher G. Pätzel
Wallstr. 97.
Gold. Dam.-Remont. v. 20 M. an, silb. Herren- u. Dam.-Remontoir v. 13 M. an, getragene Uhren 6 M., Regulateure (Nußb.), 14 Tage geh., 13 M., Wecker 2,90 M., Wanduhren 2,50 M. Reparat. 3 Jahre Garant., Feder 1,50 M.

Noch nie dagewesen!!
Keine Konkurrenz ist im Stande, Herren- und Knaben-Garderoben aus den reellsten, reinwollenen Stoffen zu solch' fabelhaften billigen Preisen zu verkaufen; denn wir nur allein liefern:
12 000 Winter-Paletots von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30 M. prima.
15 000 Jaquet- und Rock-Anzüge (auch in **Tuch** und **Kammgarn**) von **12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima.** **6000 Hosen** in **dauerhaften Stoffen** von **3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima.** **8000 Schlafröcke** von **8** bis **20 Mark.**
Havelocks u. Pelerinen-Mäntel von **12 M.** an. **Haus- u. Jagdjoppen** von **5 Mk.** an.
Knaben- und Burschen-Anzüge sowie Paletots jetzt von **3 M.** an.
Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Roh-Tabak
liefert zu soliden Preisen
Max Flatauer,
498L Landsbergerstr. 72.

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-Handlung Rosenthaler-Straße 13.

Theilzahlung. Monatl. 10 M. liefert **Anzüge nach Maass**
Tomporowski, Schneidermeister,
Berlin C, Jüdenstr. 37 I.

Durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure zu beziehen:
Arbeiter-Verkehrs-Almanach
für Berlin und Umgebung.
Mit einem Plan von Berlin.
Winterhalbjahr 1894/95. Preis 20 Pf.
Verlag von **Hans Baake, Berlin S., City-Passage.**

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

G. Neidlinger
Kronenstr. 11, nahe der Friedrichstrasse, **BERLIN,** **Leipzigerstr. 90,** Ecke Markgrafenstrasse,
beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß die bisherigen Raten für den Ankauf der renommirten auf der Chicago-Ausstellung wieder mit 54 ersten Preisen prämiirten
Original Singer Nähmaschinen
herabgesetzt sind, um die Anschaffung der für den Haushalt so ungemein nützlichen Nähmaschine noch mehr zu erleichtern. Neben einer geringen Anzahlung sind Raten festgesetzt von:
1 Mark wöchentlich
oder
4 Mark monatlich.
Maschinen, welche nicht für den Hausgebrauch gekauft werden, sondern ausschließlich dem Erwerb dienen sollen, werden gegen eine geringe Anzahlung und Mark 1,50 wöchentliche Abzahlung auf Kaufvertrag abgegeben und gehen nach erfolgter Zahlung in das Eigenthum des Käufers über.
Auf Wunsch werden auch Nähmaschinen auf beliebige Zeit gegen eine wöchentliche Miethe von Mark 1,50 verliehen, um es auch Demjenigen zu ermöglichen, sich eine billige Hilfskraft zu verschaffen, der nicht kaufen will, weil er nur vorübergehend Arbeit hat. 862L*
G. Neidlinger, Kronenstr. 11.
I. Detailgeschäft: Leipzigerstr. 90, Ecke Markgrafenstraße.
20 Stadtfilialen unter eigener Firma.

Große Berliner Schneider-Akademie.
869L* **Berlin C., Rothes Schloss nur No. I.**
Größte und besuchteste Fachschule; **alleiniger Unterricht** nach der **unübertreffbaren** und allgemein **als beste anerkannten Methode Kuhn. Wirkliche** Garantie für gediegene theoretische und **besonders praktische Ausbildung** in der **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.** Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — **Empfehlenswerth: Lehrbücher** für Herren- und Damenschneiderei. — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **nur No. I.** **Die Direktion.**

Avis! Avis!
Renz' Ball-Salon
27 Dannyn-Straße 27
steht Vereinen und Privatpersonen zu **öffentlichen und Vereins-Versammlungen,** sowie **Festlichkeiten jeder Art** wieder zur Verfügung. 1028L*
Ringfreies Bier. **Ringfreies Bier.**
Julius Henke (früher Blumenstraße 38).

Brauerei Jagdschlösschen Eberswalde
empfiehlt ihre **Lagerbiere,** hell, 21 M. inkl. Spundgeld; desgl. dunkel, nach Münchener Art, 22 M. inkl. Spundgeld. 1041L*
Vertreter: **Edmund Renter,** Swinemünderstr. 45 Tel.-Amt III. 2706.

Louisenstädtisches Klubhaus
16. Annenstrasse 16.
Inhaber: **Bernhard Schneider** (früher Louis Ehrenberg)
empfiehlt allen Freunden und Bekannten seinen
Saal für **Festlichkeiten, Vereine** und **öffentliche Versammlungen,** ca. 250 Personen fassend, sowie **mehrere Vereinszimmer.**
Jeden Sonntag und Donnerstag öffentlicher Tanz.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit; Franz. Billard.
Ausschank der Schloßbrauerei Fürstenwalde.
ff. Grätzer- und Weissbier. 990L*
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis mehrerer Gewerkschaften. Zirka 50 politische und Fachzeitungen liegen aus. — **Telephon-Amt IV No. 1116.**

Volkskaffee- u. Speisehaus Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstraße. Bill. Mittags- u. Abendtisch.
Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8—10 verschied. Gerichte von 10—30 Pf. **Bier** 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. **a. d. Brauerei Reichenkron.**

Buss' Salon, Gr. Frankfurterstr. 85,
empfiehlt seine **Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten,** auch sind noch einige Sonnabende frei. 810b

---

300 M. Belohnung!
Am Sonnabend, den 20. Oktober, Abends, ließ ein Goldarbeiter-Gehilfe ein Zigarrenkistchen, in welchem sich in Kouverts ganz kleine farbige Edelsteine befanden, in einem Stadtbahnzuge (3. Klasse) zwischen Bahnhof Charlottenburg—Potsdamer Bahnhof liegen. Der Verlierer muß für den Verlust aufkommen, und bittet den Finder, das Packetchen gegen obige Belohnung Boyenstr. 7 b. Busch abzugeben; **volle Verschwiegenheit zugesichert;** keinerlei Fragen werden gestellt. 814b

---

Achtung!
Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich mein Lokal von der Swinemünderstr. 120 nach der
Putbuserstr. 32
verlegt habe, und bitte mir das bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Zahlstellen des sozialdemokratischen Wahlvereins, der Arbeiter-Bildungsschule, des Deutschen und Berliner Metallarbeiter-Verbandes. 3 Vereinszimmer stehen den Vereinen und Zahlstellen zur Verfügung. 1016L*
Johann Gnadt,
Putbuserstr. 32.

Für Haushaltungen
empfehle ich mein 864L*
Weissbier
zum Selbstabziehen, in kleinen Gebinden von 10 Ltr. an, frei ins Haus.
Fernsprecher Amt Schöneberg Nr. 92.
A. Seidler, Schöneberg,
Sedanstr. 73—75 u. 82,
Berliner Weißbier-Brauerei.

Empfehle nach wie vor meinen kräftigen **Frühstücks- Mittags-** und **Abendtisch.** 998L
Ausschank vom
Münch. Brauhaus,
sowie **ff. Weiß-** und **Grätzer-Bier. Jeden Mittwoch Gänse-Ausspielen auf dem Billard,** wozu ergebenst einladet
J. Jablonsky, Naunynstr. 37.

Säle zu Versamml. u. Festlichkeit., auch Sonntags, **Oranienstr. 180.**

Besonderer Umständehalber ist mein **Lokal** mit **Fest-Saal** zum 1. Weihnachts-Feiertag an einen größ. Verein zu vergeben. Oranienstr. 180. [785b

---

Salon zum Freischütz,
Fruchtstraße 36a.
Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen. Elegante Winter-Kegelbahn.
788b **Fr. Völkerling.**

C. Bolzmann's
Gesellschafts-Säle,
Lichtenbergerstr. 16.
Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 820L*

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen **reichh. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.
Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Schmiedel's Festsäle
Alte Jakobstr. 32.
Empfehle meine hocheleganten **Säle** (elekt. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.
705L* **Ww. E. Schmiedel.**

Gesellschaftshaus
35. Swinemünderstr. 35,
empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

Vereinszimmer (bis 80 Personen) noch einige Tage frei **2 Kegelbahnen**
G. Leichnitz, Königsbergerstr. 28.

Gesangverein
„Graue Schleife"
(20 Sänger) wünscht zur Vervollständigung seines Chors noch einige Mitglieder (Tenöre). Dienstag Abends 9½ Uhr Annenstr. 9. 812b

---

Empfehle den Parteigenossen mein
Weiss- u. Bayrisch-Bierlokal
Auch sind 2 Zimmer für Vereine oder für Zahlstellen zu vergeben.
H. Geike
822b Swinemünderstr. 20.

Allen Freunden und Genossen zur gefl. Nachricht, daß **ich Gloganerstraße 29** ein
Weissbier-Lokal
eröffnet habe u. bitte um gütigen Besuch. Landré'sches Weißbier. Ringfreies Bier.
808b **Arthur Lambert.**

Treptow Ahrens Restaurant
Neue Krug-Allee. Erstes Lokal.
Rein Ringbier.
Tanzsaal. — 3 Kegelbahnen.

Gesangverein
sucht **Dirigenten** per sofort. Adr. u. Gehaltsansprüche zu richten an 815b
R. Hoppe, Rixdorf, Steinmetzstr. 17.

Dirigent
mit Geige, sucht Gesangverein. Meldung bei Stobbe, Kl. Kurfstr. 10. 817b

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Beuthstraße 2.